



Sozialdemokratische Arbeiterpartei

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG 3H., ROZKOVNA-22. TELEFON 2257. ADMINISTRATOR-TELEFON 2256.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM MIESNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 1. Juli 1934

Nr. 152

SA-Revolte gegen Hitler

Zweite Revolution
blutig unterdrückt

Röhm verhaftet — Schleicher und sieben SA-Führer erschossen

Prag, 30. Juni. Die Nachrichten, die heute in den Nachmittags- und späten Abendstunden über die Vorgänge in Deutschland einlangten, lassen noch nicht in aller Klarheit erkennen, wohin die Entwicklung geht. Die Berichte über die Vorgänge selbst sind ziemlich unklar. Es scheint sich aber um einen Aufstandsversuch der SA-Organisation gegen den mit der alten Reaktion verknüpften Führer gehandelt zu haben. Hitler scheint seinen Widersachern in den eigenen Reihen zuzugewandt zu sein. Er hat den Hauptführer, den Stabschef Röhm, verhaftet und einen Mitverschworenen, den General von Schleicher, erschossen lassen. Andere an den Aufstandsbereitungen beteiligte SA-Führer wurden, offenbar zur Abschreckung, kurzerhand ins Jenseits befördert, darunter der berühmte Fememörder Heines. Es ist nicht bekannt, wie sich dieser Massenmord vollzog.

Die Ermordung Schleichers, der als Vertrauensmann der Reichswehr galt, ist offenbar darauf zurückzuführen, daß er doch andere Wege ging als die alte Reaktion wollte. Er vertrat in der letzten Zeit ein soziales Programm, das ihn dem „sozialistischen“ Flügel der NSDAP, also den Kreisen um Röhm, näherbrachte und soll sich zur Durchführung seiner Pläne einer auswärtigen Macht haben bedienen wollen. In gewissem Sinne konnte er als Gegenspieler Papens gelten, dessen Aufgabe es ist, die Klasseninteressen der Schwerindustrie und der Junker wahrzunehmen. Das Kennen um die Gunst des Reichspräsidenten hat der eindeutig reaktionäre Papenflügel gewonnen. Schleicher kam unter den Schlitzen. Es ist die Frage, ob auch sein Gedanke einer „Vollmonarchie“ schon Schiffbruch gelitten hat.

Die Reichswehr selbst wurde bei keiner der heutigen Aktionen eingesezt. Ihre Rolle bleibt nach wie vor unklar, ihre Haltung läßt alle Möglichkeiten offen.

Hitler hat, indem er gegen den radikalen Flügel seiner Partei vorging, den Auftrag erfüllt, den ihm Papen in seiner Marburger Rede erteilte: er hat den Bruch mit den Rufen nach einer zweiten, einer „sozialistischen“ Revolution vollzogen. Es ist der offene Bruch mit den Grundthesen und Versprechungen, die ihn emportrugen. Es ist der Bruch mit den Forderungen und Interessen der Millionen in seiner Partei. Er mag seine eigene Position für den Augenblick gerettet und vielleicht sogar gestärkt haben: wenn er ausgeführt haben wird, wozu ihn die alte Reaktion noch benötigte, wenn er die SA und vielleicht sogar die eigene Partei geyfert haben wird, dann werden ihn jene, deren Werkzeuge er war, beiseite werfen.

Der Hitlerfaschismus ist im Abstieg, wahrscheinlich sogar im Absturz. Die Folgen dieser Tatsache sind unabsehbar; sie werden sich vor allem in einer Stärkung des Kraftbewußtseins und des Kampfwillens der europäischen Arbeiterschaft äußern.

abgelehnten in Berlin bekannten östlichen Persönlichkeit. Da sich diese Verhandlungen endlich — natürlich ebenfalls ohne Wissen des Führers — zu einer auswärtigen Macht, bzw. deren Vertretung hin erstreckten, war sowohl vom Standpunkt der Partei wie auch vom Standpunkt des Staates ein Einschreiten nicht mehr zu umgehen. Planmäßig provozierte Zwischenfälle führten dazu, daß der Führer heute nacht um 2 Uhr nach der Besichtigung von Arbeitslagern in Westfalen von Bonn aus im Flugzeug nach München flog, um die sofortige Absehung und Verhaftung der am schwersten belasteten Führer anzuordnen. Der Führer begab sich mit wenigen Begleitern nach Wiessee um dort jeden Versuch eines Widerstandes im Keime zu ersticken. Die Durchführung der Verhaftung zeigte moralisch so traurige Bilder, daß jede Spur von Mitleid schwinden mußte. Einige dieser SA-Führer hatten sich Luftkissen mitgenommen. Einer wurde in der ekelhaftesten Situation aufgeschreckt und verhaftet.

Der Führer gab den Befehl zur rücksichtslosen Ausrottung dieser Pestbeule. Er will in Zukunft nicht mehr dulden, daß Millionen anständiger Menschen durch einzelne krankhaft veranlagte Wesen belastet und kompromittiert werden. Der Führer gab dem preussischen Ministerpräsidenten Goering den Befehl, in Berlin eine ähnliche Aktion durchzuführen und droht insbesondere, die Aktionen der Verbündeten jedes politischen Komplottes aufzuheben.

Mittag 12 Uhr hielt Hitler vor den in München zusammengelassenen höheren SA-Führern eine Ansprache, in der er seine unerhörliche Verbundenheit mit der SA betonte, zugleich jedoch den Entschluß verkündete, disziplinslos und ungehörigste Subjekte sowie asoziale und krankhafte Elemente von jetzt ab unerbarmlich auszurotten und zu vernichten. Er wies darauf hin, daß



Stabschef Röhm

der Dienst in der SA Ehrenpflicht sei, für den Zehntausende brave SA-Männer die schwersten Opfer gebracht hätten. Er erwarte von dem Führer jeder SA-Einheit, daß er sich dieser Opfer selber würdig erweise und in seinem Verstande als Vorbild lebe. Er wies weiter darauf hin, daß er jahrelang Stabschef Röhm vor schwersten Angriffen gedeckt habe, daß aber die letzte Entwicklung ihn zwingt, über jedes persönliche Empfinden das Wohl der Bewegung und damit das des Staates zu stellen.

daß er vor allem jeden Versuch, in lächerlichen Zirkeln ehrgeiziger Naturen eine neue Umwälzung zu propagieren, im Keime ersticken und ausrotten werde.

Die Absetzung Röhm's

München, 30. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt im Auftrage des Führers Adolf Hitler mit:

„Ich habe mit dem heutigen Tage den Stabschef Röhm seiner Stellung entzogen und aus der Partei und SA ausgestoßen.“

Ich ernenne zum Chef des Stabes Obergruppenführer L u h e.

SA-Führer und SA-Männer, die seinen Befehlen nicht nachkommen oder zuwiderhandeln, werden aus der Partei entfernt, bezw. verhaftet und abgeurteilt.

Gezeichnet: Adolf Hitler, Oberster Partei- und SA-Führer.“

Hauptquartier der SA polizeilich besetzt

London, 30. Juni. (Reuters.) Zu der amtlichen Nachricht des Deutschen Nachrichtenbüros über die Absehung des Stabschefs der SA. Röhm erfährt das Reutersbüro folgende Einzelheiten zu den der Absehung vorausgehenden und diese begleitenden Ereignissen in Deutschland:

„Nach einem über Paris eingelangten Telegramm besetzte die Berliner Polizei den Bahnhof und weiter das Hauptquartier der SA. Es verlautet auch, daß in Berlin eine Menge hervorragender Persönlichkeiten verhaftet wurde. Auf den Straßen wurden einige Lastkraftwagen gesehen, die mit Soldaten und SA-Leuten mit geschuldeten Gewehren und Stahlhelmen besetzt waren, die eilig irgendwohin fuhren. Die Wohnung des preussischen Ministerpräsidenten Goering ist von einer besonderen Polizeibehörde geschützt, die mit der Waffe in der Hand, die Menge zerstreute, welche zu dem Sitz Goerings vorzudringen suchte. Die Polizei nimmt ununterbrochen neue Hausdurchsuchungen vor.“

Andere Nachrichten besagen, daß gegen einige Sektionen der nationalsozialistischen Partei ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Unruhen sollen in München ihren Ursprung haben.“

Sieben SA-Führer erschossen

München, 30. Juni. (DNB.) Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt: Im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Komplott wurden nachstehende SA-Führer erschossen:

Obergruppenführer August Schneidhuber München.

Obergruppenführer Edmund Heines, Schleien.

Gruppenführer Karl Ernst, Berlin.

Gruppenführer Wilhelm Schmid, München.

Gruppenführer Hans Han, Sachsen.

Gruppenführer Hans Peter von Heydendorff, Pommern.

Standartenführer Hans Erwin Graf Sprengel, München.

Eine amtliche Erklärung

München, 30. Juni. Die Reichspressestelle der nationalsozialistischen Partei veröffentlicht ein ausführliches Kommuniqué, in dem die Ereignisse der letzten Stunden in Berlin und in anderen deutschen Städten aufgeklärt werden. In dieser amtlichen Nachricht heißt es u. a.:

Zeit vielen Monaten wurde von einzelnen Elementen versucht, zwischen SA und Partei, wie zwischen SA und Staat Reize zu wecken und Gegensätze zu erzeugen. Der Verdacht, daß diese Versuche einer beschränkten, bestimmt eingestellten Clique zuzuschreiben sind, wurde mehr und mehr bestätigt. Stabschef Röhm, der vom Führer mit seltenem Vertrauen ausgestattet worden war, trat diesen Erscheinungen nicht nur nicht entgegen, sondern förderte sie ungewissenhaft. Seine bekannte unglückliche Veranlagung führte allmählich zu so unerträglichen Belastungen, daß der Führer der Bewegung und Oberster Führer der SA selbst in schwerste Gewissenskonflikte getrieben wurde. Stabschef Röhm trat ohne Wissen des Führers mit General Schleicher in Beziehungen. Er bediente sich dabei neben einem anderen SA-Führer einer von Adolf Hitler strengstens

SA-Putsch in München „Heil“ Hitler macht Ordnung

München, 30. Juni. Ueber die Aktion des Führers vom 30. Juni d. J. erhält die NSDAP von einem Augenzeugen folgende, durch die ekelhafte Lohndelung Hitlers besonders auffallende Schilderung der Ereignisse:

„Sobald dem Reichslanzler Hitler durch die Ereignisse und die Nachrichten der letzten Tage über das gegen ihn und die Bewegung gerichtete Komplott Gewißheit geworden war, faßte er den Entschluß, zu handeln und mit aller Schärfe durchzugreifen. Während er in Essen weilte, und in den westdeutschen Gauen die Arbeitsdienstlager besichtigte, um nach außen den Eindruck absoluter Ruhe zu erwecken und die Vertreter nicht zu war-

nen, wurde der Plan, eine gründliche Säuberung vorzunehmen, in allen Einzelheiten festgelegt. Alle Hitler mit seinen Begleitern gegen vier Uhr morgens auf dem Münchener Flugplatz landete, erhielt er die Nachricht, daß die Münchener SA während der Nacht von ihrer Obersten Führung alarmiert worden war, unter der gemeinen und lügenhaften Parole:

„Der Führer ist gegen uns, die Reichswehr ist gegen uns, SA — heraus auf die Straße!“ Der bairische Innenminister Wagner hatte inzwischen aus eigenem Entschluß Obergruppenführer Schneidhuber und Gruppenführer Schmidt den Befehl über die SA-Formationen entzogen und diese wieder nach Hause geschickt. Während Hitler vom Flugzeug in das Innenministerium fuhr, waren nur noch die letzten Reste der schmählich getäuschten und wieder abziehenden SA-Formationen zu sehen. Im bayerischen Innenministerium wurden Schneidhuber und Schmidt in Gegenwart Hitlers verhaftet.

Mit wenigen Begleitern fuhr Hitler dann unverzüglich um halb sechs Uhr nach Bad Wiessee, wo sich Röhm aufhielt.

In dem Landhaus, das Röhm bewohnte, verbrachte auch Heines die Nacht. Der Führer bestat mit seinen Begleitern das Haus. Röhm wurde in seinem Schlafzimmer von Hitler persönlich verhaftet.

In dem unmittelbar gegenüberliegenden Zimmer von Heines bot sich den Eintretenden ein schamloses Bild. Heines lag mit einem homosexuellen Jüngling im Bett. Die widerliche Szene, die sich dann bei der Verhaftung bei Heines und seinen Genossen abspielte, ist nicht zu beschreiben. Sie wirft schlagartig ein Licht auf die Zustände in der Umgebung des bisherigen Stabschefs, denen



General Schleicher

Beseitigung dem entschlossenen, tapferen und unerschrockenen Handeln Hitlers zu verdanken ist.

Mit Hochm wurde auch der größte Teil seines Stabes verhaftet. Die Stabschefs Hochm, die zur Ablösung gegen 8 Uhr auf Lastwagen in Biessee eintraf, fügte sich augenblicklich widerstandslos dem Wort Hitlers und brachte spontan auf ihn ein dreifaches Heil aus.

Nach dem Abtransport der Verhafteten fuhr Hitler die Straße Biessee-München zurück, um eine Reihe weiterer schwer belasteter SA-Führer, die unterwegs zu der befohlenen SA-Führerbesprechung waren, auf der Straße zu verhaften. Die Wagen wurden während der Fahrt angehalten und ihre Insassen, so weit sie als schuldig festgestellt wurden, von der Begleitung des Führers nach München übergeführt. Eine Reihe anderer an der Meuterei beteiligter SA-Führer wurde auf dem Hauptbahnhof in München aus den Zügen heraus in Haft genommen.

Nach München zurückgekehrt, begab sich der Führer zwecks kurzer Unterredung zum Reichsstatthalter Ritter von Epp und dann in das Innenministerium, von wo aus die weitere Aktion angestrengt wurde. Dann sprach der Führer zu den versammelten SA-Führern im Braunen Haus.

Hitler über seine SA-Führer:

„Lächerliche Affen“

München, 30. Juni. Adolf Hitler hat an den neu ernannten Chef des SA-Stabes Lupe einen Befehl gerichtet, der deutlicher als alle Entschuldigungen, die standalösen Zustände bei den „Erneuerern des Reiches“ ausbedet. In diesem Befehl heißt es nämlich wörtlich:

Es ist unverantwortlich, daß von Weibern, die aus den Groschen unserer armensten Mitbürger stammen, Schlemmereien gehalten werden. Das luxuriöse Stabsquartier in Berlin, in dem monatlich 30.000 Mark für Zerstörungen ausgegeben wurden, ist sofort aufzulösen. Ich wünsche, daß SA-Führer nicht mehr in kostbaren Limousinen und Kabriolets Dienststreifen unternehmen. SA-Führer, die vor den Augen der Öffentlichkeit sich unwürdig benehmen, randalisieren oder gar Erzeffe veranstalten, sind sofort zu entfernen. Ich will Männer als SA-Führer sehen und keine lächerlichen Affen.

Man kann sich aus diesem Befehl des „Führers“ ein anschauliches Bild davon machen, wie es in der SA-Führung aussieht. Es wird freilich nicht einmal in dem auf Kabaverhörsam gedrillten Dritten Reich viele Leute geben, die sich einreden lassen, daß all diese skandalösen Zustände Herrn Hitler erst jetzt bekannt worden sind. Die ganze Welt spricht bereits seit mehr als einem Jahre von der niederrichtigen Sauf- und Schlemmerwirtschaft und Vargerem bei den SA-Böngern. Nur Hitler will es erst jetzt erfahren haben. In Wahrheit handelt sich hier um einen ebenso verzweifelten wie plumpen Trick. Nun, da der Stumpf der er an und eingerichtet hat, bereits zum Himmel stinkt, versucht sein Urheber sich als Reinlichkeitsfanatiker vorzustellen, um die Verantwortung dafür abzuwälzen. Aber es scheint, daß dem deutschen Volk langsam die Augen aufzugehen beginnt, und daß es erkennt, daß die unappetitliche Bonzenwirtschaft des Dritten Reiches, die der „Führer“ jetzt recht und schlecht selbst eingestehen muß, nur gleichzeitig mit dem Dritten Reich selbst oder gar nicht beseitigt werden kann.

Waldstein sucht seine Ahnen

Von Otto Friedrich

„Du? Na, dann komm mal her,“ meinte Rosendorf mit ehelichem Mitgefühl. Einen Schicksalgenossen zu finden, war ihm in diesem Augenblick sichtlich angenehm.

„Was tun?“ fragte Waldstein, als sie zusammenkamen.

„Vor allen Dingen abwarten und sich nicht ins Vordhorn jagen lassen. Wenn es nicht anders geht, mußt du mit deinem Stammbaum experimentieren. Ich habe einen guten Bekannten an der Hand, der wird dir schon alles Notwendige besorgen.“

Das war für Waldstein kein großer Trost, und die Situation in den kommenden Wochen wurde für ihn noch weit unangenehmer. Es hatte sich herumgesprochen, daß er am Vorkriegstage gezwungen worden war, sein Büro zu schließen. Man trat an ihn heran. Er legte „freiwillig“ sein Amt im Reichswirtschaftsamt nieder, und als die Periode der Gleichschaltung einsetzte, war er sogar gezwungen, sein Amt als Syndikus zur Verfügung zu stellen. Ein junger Doktor, der erst seit kurzer Zeit bei ihm im Büro arbeitete, und der noch kurz vor Toroschluß der SA beigetreten war, wurde sein Nachfolger. Ihm selbst konzedierte man, daß er im Büro weiterarbeiten könne. Freilich verminderte sich sein Einkommen beträchtlich, und der Zustand, dort, wo er bisher als unumschränkter Herrscher geboten hatte, nun nur eine Art Gnadenbrot zu essen, war für ihn ganz unerträglich.

Rosendorf machte einen Vermittlungsversuch: „Geh ein wenig auf die Reise, bis sich alles etwas beruhigt hat.“

„Aber wohin?“

Goering vor der ausländischen Presse

„Die zweite Revolution macht ich!“

In der Sonderkonferenz für die ausländische Presse hielt Ministerpräsident Goering, wie das amtliche DWB meldet, folgende Rede:

„Meine Herren! Seit Wochen und Monaten beobachten wir, insbesondere die verantwortlichen Dienststellen — das ist meine und die des Reichsführers der SS Himmler — beobachtet die Partei, daß ein Teil der obersten SA-Führer sich von den Zielen der Bewegung und des Staates abgewandt haben und ihre eigenen Interessen, ihren eigenen Ehrgeiz und zum Teil auch ihre unglückliche Veranlagung in den Vordergrund stellten. Immer wieder kamen die Klagen aus dem Lande, daß diese SA-Führer brutal gegen die Bevölkerung auftraten. Die Klagen häuften sich, daß Dinge geschahen, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes nicht übereinstimmen. Die Klagen häuften sich, daß alle Beschwerden bei den obersten SA-Führern keinen Sinn hatten. Leider Gottes hat auch der Stabschef Röhm, ein alter Kämpfer, für den der Führer besonders leidenschaftlich und treu in schwerer Zeit eingetreten, infolge seiner unglücklichen Veranlagung sich auf ein Gebiet treiben lassen, das für ihn verhängnisvoll werden sollte. Vielleicht gerade durch seine Veranlagung umgab er sich in seinem ganzen Stab und den führenden Stellen der SA mit solchen Männern, die nun ihrerseits in ihm den Gedanken erweckten, daß er der starke Mann Deutschlands wäre. So kam es, daß von Seiten der Obersten SA-Führung Klänge geschmebelt wurden, um die Bewegung zu schädigen, den Staat zu stürzen und einen Staat aufzurichten, der dann ein Staat Frankreich Individuen geworden wäre. Der Führer hat die Gefahr genau gesehen verfolgt. Alle klar und eindeutig bevorzugt, daß die Oberste SA-Führung das Gerede von der zweiten Revolution zur Tat werden lassen wollte, mußte eingegriffen werden. Der Führer hat blühartig eingegriffen. Er hat in München und in Biessee, wo der Stabschef sich befand, kurzen Prozeß gemacht. Vor Tagen hat er mir den Befehl gegeben, auf Stichwort hier auszufahren und mir damit vollziehende Gewalt übertragen.“

Die armen SA-Männer sind verüffelt worden. Sie wurden alarmiert und demoralisiert und wußten nicht wozu. Man sagte: Gegen die Reaktion, und marschierte gemeinsam mit ihr. Das war das Verderbliche, daß die Oberste SA-Führung das Phantom einer zweiten Revolution gegen die Reaktion vorgezogen, und selbst mit ihr eng verbunden war. Der Hauptmordmann war der frühere Reichsminister und General Schleicher, der die Verbindung knüpfte zwischen Röhm und einer ausländischen Macht. Ich habe meine Aufgabe erfüllt, indem ich auch gegen diese Unzufriedenen einen Schlag führte. Es war selbstverständlich, daß General Schleicher verhaftet werden mußte. Er versuchte bei der Verhaftung einen blühartigen Ueberfall zu machen auf die Leute, die ihn verhaften wollten. Er ist dabei ums Leben gekommen.

Die Dinge sind nun so: Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Einige rabiate Gesellen, die noch glaubten, die Parole der zweiten Revolution fortsetzen zu müssen, werden das sehr schwer zu haben haben.

Die Gewalt, meine Herren, ruht fest in den Händen des Führers und in den Händen derer, denen

er durch sein Vertrauen die Aufgabe übertragen hat. Die Aktionen haben sich reibungslos ohne Widerstand vollzogen, da die Führer schon vorher überall verhaftet worden. Der Prozeß der Säuberung wird nun rücksichtslos vorwärts getrieben. Der Führer wird nicht mehr länger dulden, daß in Staat und Bewegung Männer an der Spitze stehen, die durch unglückliche Veranlagung soziale und amoralische Elemente geworden sind. Wir werden auch nicht dulden, daß von einer zweiten Revolution noch geschwätzt wird.

Es wurde eine zweite Revolution vorbereitet, aber gemacht wurde sie durch und gegen diejenigen, die sich verschworen haben.

Die zweite Revolution hat dazu geführt, daß gerade die, die gegen den Staat rebellierten, Haupt und Leben lassen mußten. Sie sehen daran, daß der Staat wohl manchmal zaudern kann, wohl manchmal warten kann, daß auch der Führer manchmal warten und lange abwägt und auch die Verdienste erwägt und versucht, die Leute auf den Pfad der Rechtfertigung zurückzuführen. Wenn aber das Reich in Gefahr ist, wenn letzten Endes die Bewegung betroffen wird, wenn vor allem Treulosigkeit bei diesem Werke Parte gestanden hat, wird rücksichtslos durchgegriffen.

Der Schlag hat sich gerichtet gegen die Reaktion, gegen alle unzufriedenen Kreise der Reaktion. Wir werden die SA reinigen von allen den Elementen, die jetzt erst in die SA hereingekommen sind und dort Führerstellungen einnehmen. Wir haben gehandelt, damit der alte SA-Mann, d. h. der SA-Mann der 1928, 1929 und 1930 die Dinge geschmissen hat, wieder zu Ehren kommt. Ueberall können wir heute feststellen, daß diese Leute innerhalb der Bewegung am schlechtesten stehen, daß andere Führer geworden sind, die es nicht verdient haben. Wir werden gerade diese Säuberung durchführen, um wieder der SA ihren alten hervorragenden Ruf zuteil werden zu lassen.

Eins steht aber fest. Der nationalsozialistische Staat steht über allen. Wir werden diese Gelegenheit des Säuberens benutzen, die Dinge in Ordnung zu bringen. Aus dieser Aktion muß hervorgehen ein sauberer, geklärteter Staat. Das Volk muß wissen, daß es ernst mit der These ist, alles für das Volk zu tun. Das Volk soll erkennen, daß ein scharfes Gericht mit denen abgehalten wird, die sich an ihm veründigt haben und ihre Macht mißbrauchten, um das Volk zu unterdrücken.“

Die Ermordung Schleichers

Das amtliche DWB meldet: In den letzten Wochen wurde festgestellt, daß der frühere Reichswehrminister General a. D. von Schleicher mit den staatsfeindlichen Kreisen der SA-Führung und mit auswärtigen Mächten staatsgefährdende Verbindungen unterhalten hat. Damit war bewiesen, daß er sich in Worten und Taten gegen diesen Staat und seine Führung betätigt hat. Diese Tatsache machte seine Verhaftung im Zusammenhang mit der gesamten Säuberungsaktion notwendig. Bei der Verhaftung durch Kriminalbeamte widersetzte sich General a. D. von Schleicher mit der Waffe. Durch den dabei erfolgten Schußwechsel wurde er und seine dazwischentretende Frau tödlich verletzt.

Die Lawine rollt

Raum eineinhalb Jahre sind seit dem 30. Jänner 1933 verfloßen, da die Kapitalisten und Junker Hitler in den Sattel gesetzt und Deutschland dem Hakenkreuz ausgeliefert haben. Das gesamte deutsche Volk sollte in einem Lager sein, das tausendjährige Reich des Nationalsozialismus, von dem Hitler erst vor wenigen Tagen gesprochen hat, schien allen jenen angebrochen, die nur die Ereignisse des Tages sehen. Diejenigen aber, welche durch die Schule des angeblich hundertmal totgeschlagenen Marxismus gegangen sind, haben von Anfang an freilich anders gedacht. Sie wußten, daß in einem von sozialen Gegensätzen erfüllten Volk keine Einheitspartei von Dauer sein, daß keine Gewalt und kein Terror in einem Kulturvolk eine gleichgeschaltete Weltanschauung schaffen können. Wenn wir heute überrascht sind, so ist es nur von der Schnelligkeit, mit der sich die Dinge entwickeln.

Der entscheidende Gegensatz in Deutschland ist der zwischen der neuen und der alten Reaktion, zwischen den Massen der SA und den von Papen geführten Kapitalisten und Junkern. Diesen sind die 300.000 bewaffneten SA-Leute, die sich zum Teil aus Arbeitslosen, zum Teil aus proletarisierten Kleinbürgern zusammensetzen, schon lange ein Dorn im Auge. Diese Hunderttausende haben den Versprechungen Hitlers geglaubt und sehen im Dritten Reich ihr Reich, in welchem sie Erwerb und Existenz finden, das ihre Leute werden sollte und in welchem die Macht der Kapitalisten, insbesondere des „raffenden“ Kapitals gebrochen werden sollte. So aber hatten es die Thyssen und Krupp, die Papen und Oldenburg-Rassauwsky nicht gemeint. Sie brauchten Hitlers Massen, um die gehögte Arbeiterbewegung niederzutrampeeln, aber sie wollten ihre wirtschaftliche Vorherrschaft nicht aufgeben. Sie können Hitler nur brauchen, wenn er ihr Landsknecht ist und Hitler will es bleiben.

Hitler opfert die Armee, welche seine Bewegung hochgetragen hat und er stützt seine Herrschaft auf Reichswehr und Polizei, die Exekutivgewalt des Staates. Daß die kapitalistische SS und Polizisten die SA-Säuler und -Kajernen besetzen, ist das deutlichste Symbol. Es zeigt, wie am Zeiger einer Uhr, wie viel es geschlagen. Hitler scheinen die alten kapitalistischen Mächte verlässlicher und stetiger zu sein, so wie der liebe Gott mit den stärkeren Bataillonen geht, so geht auch der von seinen Anhängern vergötterte „Führer“ mit den stärkeren Mächten, das sind die Kapitalisten und die Reichswehr. Hitler hat den Weg vom Mann des Volkes zum Mann der Ordnung taktisch durchgemessen.

Jedenfalls zeigen die Ereignisse in Deutschland mit untrüglicher Sicherheit, daß sich die Erstarrung löst, in der sich das politische Leben des Landes seit mehr als einem Jahre befunden hat. Wohl ist es unsere Pflicht als Sozialisten, uns nicht Illusionen hinzugeben, als ob das herrschende Regime, das wirtschaftlich bankrott ist, auch politisch bereits sich im Konkurs befindet. Aber so wie die erste Bewegung bei einem Menschen, der sich im Starrkampf befindet hat, berechnete Hoffnungen hervorruft, daß das Leben in dem süeintoten Körper wiederkehren wird, so können wir von Deutschland sagen, daß die Erstarrung seines politischen Lebens zu weichen beginnt. Die wirtschaftlich Mächtigen haben einen Stein losgelöst, die Lawine beginnt zu rollen, wenn sie aber unter sich begraben wird, weiß man nicht, vielleicht auch die, die sie ausgelöst haben.

Das diktatorische Regime in Deutschland macht seine erste Erschütterung durch, die Diktatur in Oesterreich hat das Land in ständige Angst und in dauernden Schrecken geführt — das kann nicht ohne Einfluß bleiben auch auf unsere innenpolitischen Verhältnisse. Die offenen und heimlichen Freunde der Hitlerdiktatur bei uns, insbesondere im sudetendeutschen Volke wollen auch hier zu tun und lassen, in denen die Arbeiterbewegung geschwächt und die Sozialdemokratie macht- und einflusslos sein soll. So einfach aber ist die Entwicklung nicht, wie es sich manche primitiven Gehirne vorstellen. Die Geschichte wird unseren Feinden eine strenge Lehrmeisterin sein — und wir werden ihr dabei helfen!

Ruhe in Berlin?

London, 30. Juni. (Reuter.) Der Berliner Berichterstatter des Reuterbüros meldet: In Berlin herrscht vollständige Ruhe, aber alles fragt sich, welches die wirkliche Bedeutung der heutigen Ereignisse ist. Es scheint, daß sich die Regierung der liberalen Elemente von rechts und links entsetzt hat, aber es ist bisher noch nicht klar, in welchem Maße radikalere Maßnahmen auch gegen Reichsminister von Papen und seine Anhänger werden ergriffen werden. Papen befindet sich derzeit in seiner Wohnung in Freiheit.

Rosendorf hatte einen Einfall. „Weißt du was? Nimm die alte Schwärze mit, seh dich auf die Bahn und fahr nach Prag. Dort muß es ja Waldsteins geben. Vielleicht gelingt es dir, irgend-einen zu finden, der dir deine fürstliche Abkunft bestätigt, dann bist du aus dem ganzen Schlamassel raus und kommst als der große Mann zurück.“

Waldstein hielt zwar das Ganze für eine Sinnlosigkeit, um nicht zu sagen, für einen schlechten Scherz, aber es gibt Situationen, in denen der Mensch bereit ist, alles zu tun, nur um aus einer unangenehmen Wirklichkeit zu entfliehen.

Waldstein nahm Urlaub und fuhr fort. In erst der Form halber ein wenig nach Karlsbad, um, wie er sagte, etwas für seinen kranken Magen zu tun — gelb genug sah er ja auch im Gesicht aus, und jeder glaubte es ihm gerne.

In Karlsbad blieb er nicht lange. Er fuhr nach Friedland in Böhmen. Soviele wußte er schließlich von der Geschichte Wallensteins, daß er Herzog von Friedland gewesen sei, und wo der ihn sah, da würden sich ja wohl auch noch Nachkommen finden. Als er freilich in Friedland ankam, fand er dort keine Grafen Waldstein vor, dafür aber ein Schild:

Waldstein a. Spol., Textilien en detail.

Es war ein Fleiner und etwas unfaulbarer Laden. Der Inhaber stand vor der Tür und sah nicht viel einladender aus als sein Geschäft. Waldstein begann mit ihm ein gleichgültiges Gespräch, fragte nach Sehenswürdigkeiten und ob noch Nachkommen der alten Grafen Waldstein hier lebten.

„Hier nicht, aber in Prag müssen Sie sie treffen. Hier sind wir nur zwei Familien, Benjamin Waldstein, der Grobist ist, und ich. Wir sind Bettlern,“ fügte er erläuternd hinzu.

„Sie sind Jude?“

„Ne, sehen Sie mir das nicht an? Sie sind doch schließlich auch kein Goy!“

Waldstein durchlief es heiß bis zu den Haarspitzen. „Entschuldigen Sie, mein Herr, Sie kennen mich doch nicht!“

„Was brauch ich Sie kennen? Ich seh Sie doch!“ Wie werden Sie schon heißen?“

„Waldstein ist auch mein Name.“

„Na also, möglicherweise ein Vetter! Jetztchen, lomm raus, Reschpöche aus Berlin ist da!“

Waldstein wartete Jetztchen nicht ab, räusperte sich, murmelte etwas von schrecklicher Eile und verschwand. So hatte er sich die Erkundungsfahrt wirklich nicht vorgestellt! Er bestieg den nächsten Zug und reiste nach Prag.

In Prag nahm er, knapp daß er sich einlogiert hatte, einen Wagen und fuhr zum Palais Waldstein. Der Pförtner sah ihn, als er nach dem Grafen Waldstein fragte, etwas ironisch an:

„Grafen gibt es bei uns überhaupt nicht mehr, die Titel sind hier abgeschafft. Aber wenn Sie einen von den Herren Waldstein sprechen wollen, die sind zur Zeit verzeilt. Das Schloß freilich können Sie beschäftigen.“

Waldstein ließ sich willenlos durch die Räume führen. Vor ihm war gerade ein größerer Trupp von Fremden, und er hörte noch, wie sie durch den Garten gingen und in der großen Tropfsteingrotte sich von dem Führer erklären ließen, wie der große Wallenstein hier gebadet und von den Höhen der hinküchlichen Grotte das heiße Wasser auf sich hatte herniederrieseln lassen. Mit vielen „Ah“ und „Oh“ wurde diese interessante Mitteilung entgegengenommen. Waldsteins Führer lächelte nur ein wenig.

„Alles Schwindel,“ sagte er, „das erzählen wir nur den Engländern und Amerikanern, damit sie doch wenigstens daheim etwas zu berichten haben. In Wahrheit wissen wir von dem Toten sehr wenig. Verschlissen ist er gewesen, dabei prunkföchtig. Große Feste hat er hier gegeben, aber immer allein in seinem Zimmer gefessen.“

(Schluß folgt.)

Die SPD zu den Vorgängen

Zu den Vorgängen in Deutschland veröffentlicht die SPD (Korrespondenz des sozialdemokratischen Parteivorstandes) folgende Erklärung:

Das Hitlerregime hat Deutschland in den wirtschaftlichen Bankrott gestürzt. Ihm folgt, wie die letzten Berichte aus dem Reich besagen, die innerpolitische Katastrophe auf dem Fuße. Die unzufriedene SA und ihre Führer erhoben sich gegen Hitler. Hitler und Goering führen den Schlag gegen die rebellierende SA und ihre Repräsentanten. Durch diese Ereignisse wird die Herrschaft der nationalsozialistischen Partei über Deutschland zertrümmert. Hitler selbst hat dieser Parteiherrschaft den Todesstoß versetzt, indem er sich mit den alten Mächten gegen die Fortsetzung der „nationalen Revolution“ verbündet. Ein bankrotter Führerkrieg versucht nun seine wankende Macht durch grausamsten Einsatz der noch verfügbaren Gewalt zu retten. Die Schlichter der deutschen Republik, der Freiheit und Würde des deutschen Volkes, kehren ihre Dolche gegeneinander. Die löhrende Schande des deutschen Kundgebens richtet sich gegen die nationalsozialistische Opposition, deren nun enthüllte Verderblichkeit nur ein kleiner Teil der abgrundtiefen Verkommenheit des nationalsozialistischen Regimes ist. Im Augenblick ist der Ausgang des innerparteilichen Verzweiflungskampfes der Hitlerbewegung noch nicht zu übersehen. Wie immer seine Ergebnisse sein mögen: Er wird die Schmach der braunen Herrschaft über das deutsche Schicksalmillionenweit abkürzen, ihren Fall beschleunigen. Deutschland wird, solange sich Hitler mit Brudermord und schlimmstem Terror gegen die eigenen Anhänger an der Macht zu halten vermag, immer tiefer im wirtschaftlichen und politischen Chaos versinken. Für die geknechteten Millionenmassen der deutschen Arbeiterklasse naht die Stunde der Befreiung. Sie wird die Selbsterlöschung der Diktatoren nützen zu sicherem Rufen für ihren Befreiungskampf, für die Wiederherstellung der zertretenen Menschenrechte, für die Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der zivilisierten Welt, für die Aufrichtung der sozialistischen deutschen Republik, für den Aufbau eines friedlichen und sozialen Fortschritts verbundenen Europa.

General Schleicher

General Schleicher ist tot. Ist inmitten des Chaos, das im Dritten Reich seit 24 Stunden nicht mehr schliefend, sondern furchtbar offenbar herrscht, ermordet worden. Alle Verbindungen sind gestört, die Telefonverbindung mit Berlin ist außer Betrieb — die Isolierung des mörderischen Tollhauses von der Welt wird in diesem entscheidenden Augenblick in grotesker Symbolik zu buchstäblicher Wirklichkeit. Es gibt deshalb kaum einen Menschen außerhalb der deutschen Grenzen, der in diesen Stunden Gewisses über Hintergründe dieses Nordes weiß.

Ein furchtbares Schicksal hat sich hier an dem Mann erfüllt, dessen Rolle in der Weltgeschichte unklar und schattenhaft war, wie die kaum eines zweiten Akteurs der politischen Bühne. Nicht umsonst ist das Wort vom „Mäkel Schleicher“ in Schwung gekommen. Als am 2. Dezember 1932 nach dem Sturz des Kabinetts Papen, Hindenburg den General, den „starken Mann“, Schleicher, zum Reichskanzler ernannte, hieß das große Mäkelrats an. Spielte er im geheimen Hand in Hand mit Hitler, dessen Wegbereiter er ja schließlich wurde?, fragten die einen; ist er der Beauftragte Kaiser Wilhelm's?, meinten die anderen; und es fehlte selbst nicht an Superflügen, die hinter dem Mäkel Schleicher einen verkappten „Sozialisten“ erkannt haben wollten. Auch die Kapitalisten hatten diese Meinung und so wurde Schleicher durch den Bandenführer ersetzt. — Hitler kam.

Aber das geheimnisvolle Dunkel um Schleicher hielt auch im Dritten Reich an. Freilich, solange das „tausendjährige“ Reich des „Hühners“ vom Trommelschall der „Revolution“ erfüllt war, solange die SA damit ausgefüllt war, mit Nord und Ost die Zeit und die Märkte zu vertreiben, blieb es still um den General. Das „Mäkel Schleicher“ wurde erst wieder interessant als die ersten großen Enttäuschungen hereinbrachen, als die ersten Zweifel an den Lügen und Phrasen des Dritten Reiches aufstiegen. Gerüchte, die von kommenden monarchistischen Erhebungen sprachen, das neu aufgestandene Mäkelrats um die Reichswehr, die merkwürdige Rede Papens über die „Kritikaster“, all das zusammen waren Zeichen, die man nicht übersehen sollte, aber noch weniger übersehen durften. Früher, als es die meisten ahnten, haben diese Punkte einen Brand entzündet, dessen Ausgang man im Augenblick noch nicht absehen kann.

Der ermordete Fememörder

Edmund Heines, der kaum 37 Jahre alt wurde, trat nach dem Kriege in das Freikorps Rothbach in Oberpfälzen ein. Er war dann am Hitlerputsch vom 8. November 1923 in München beteiligt und wurde damals wegen Beihilfe zum Hochverrat zu 1 Jahr 3 Monaten Festung verurteilt. Im Stettiner Fememord-Prozess wurde er am 12. März 1929 wegen Totschlags an dem Rothbacher Schmidt im Jahre 1920 zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, von denen er etwa 2 Jahre verbüßte. Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 gelangte er auf Reichs-

Olympia-Kinder, wir grüßen euch!

Deutsche Buben und Mädchen, ihr seid zu Tausenden nach Prag gekommen, um gemeinsam mit euren jungen tschechischen Freunden die Olympiade zu veranstalten. Wir grüßen euch! Viele, viele Wochen emsigster Vorbereitung haben euch die Teilnahme an diesem Feste der Kraft und der Freude ermöglicht. Ihr habt in den Turn-Nachmittagen geübt, habt Krone auf Krone gelegt und euren Eltern, die sie euch gaben, zum Abschied in kindlicher Dankbarkeit die schwieligen Arbeitshände gedrückt. Eure Sehnsucht war euch in den letzten Wochen weit vorausgeeilt; mit leuchtenden Augen sprach ihr von dem großen Erlebnis, das euch bevorstand. Und jetzt seid ihr da, seid ihr in Prag, in der Stadt, die das Ziel eurer Wünsche und Träume in den Wochen der Vorbereitung war.

Ihr habt Grund, darüber glücklich zu sein. Denn viele eurer jungen Freunde, die den gleichen Wunsch hatten wie ihr, mußten zu Hause bleiben. Ihr wißt, wie schwer es euren Eltern gefallen ist, das Geld zu geben, das die Reise nach Prag erforderte. Vater und Mutter müssen sehr fleißig und umsichtig sein, um euch nur das Notwendigste kaufen zu können. Ach, das Brot, das ihr zu Hause eßt, ist oft mit den Tränen elterlichen Kummers genetzt und wenn Vater und Mutter das Glück hatten, nicht arbeitslos zu sein, so waren und sind sie doch immer von der Sorge um euer Wohl, um eure Nahrung und Kleidung bedrückt. Und ihr wißt, liebe Kinder, daß eure kleinen Kameraden, deren Eltern arbeitslos sind, zu Hause bleiben mußten. Viele konnten das nicht begreifen, viele haben darüber geweint. Und wisset: wenn ihr, liebe Kinder, durch die Straßen Prags geht, wenn ihr an der Pracht und an der Armut der Großstadt vorüberschreitet, wenn ihr frohen Auges ihre Schönheiten seht — dann ist die Sehnsucht der Kameraden an eurer Seite, die zu Hause bleiben mußten. Denkt an sie! Ihr seht in Prag, wie reich und schön die Welt ist. Ihr seht Reichtümer aufgehäuft, seht Glanz und Herrlichkeiten. Es müßte keine Armut auf der Welt geben, wenn ihre Güter, wenn ihr Reichtum gerechter verteilt wären. Daß die Güter der Erde allen in gleichem Maße zuteil werden, das, liebe Kinder, ist das Ziel aller, die sich unter den roten Fahnen dieser Olympiade zum Sozialismus bekennen, das Ziel aller eurer Kameraden, die aus Not zu Hause geblieben sind. Schöpft aus eurer Teilnahme an der Olympiade Kraft, diesem Ziel zu dienen! Erkennt, daß ihr euren Körper pflegen und gesunderhalten müßt. Und wisset, daß ihr als Arbeiterkinder dies tun sollt, um dereinst fähig zu werden, die Welt glücklicher, schöner, gerechter zu machen.

Hier in Prag ist der Sammelpunkt der organisierten Kraft aller Sozialisten unseres Landes. Hier ist der Sitz der sudetendeutschen und der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Bedenkt: diese beiden Parteien der Arbeiter dieses Landes haben euch das Erlebnis dieses Festes ermöglicht. Ihrer Arbeit und ihrem Kampfen ist es zu danken, daß diese Arbeiterolympiade überhaupt abgehalten werden kann. Neben den Kindern der Arbeitslosen, die euch tränenden Auges nachsahen, als ihr nach Prag zogt, gibt es aber auch jenseits unserer Grenzen tausende Kinder, die gerne zu euch gekommen wären und es nicht dürfen, weil es dort verboten ist, sich zur Sache der Arbeiter zu bekennen. In Deutschland und in Oesterreich fanden früher ebenfalls Olympiaden der Arbeiter und der Arbeiterkinder statt. Dort sind die Arbeiterturnvereine von der Regierung aufgelöst worden; wer sich für die Sache der Arbeiter betätigt, wird eingesperrt, gequält oder getötet. Man nennt die Menschen, die dies im Auftrage der um ihren Besitz bangenden Reichen tun, Faschisten. Erinnert euch heute der Kinder in den beiden Ländern, wisset, daß auch deren Sehnsucht mit euch geht. Das Blut, das die Arbeiter dort für eure Sache, Arbeiterkinder, vergossen, floß in Strömen; aber der Wille, der Sache der Arbeiter und der Arbeiterkinder zu dienen, glüht in den Herzen weiter.

Kinder, eure Olympiade wird dazu beitragen, die Zuversicht und den Glauben an die Sache der Arbeiter in der ganzen Welt zu stärken. Bei uns sind die Arbeiter stark genug, ihre Olympiade, die Olympiade der Armen zu feiern; der Strom der Kraft, der von dieser Veranstaltung ausgeht, wird auch die Arbeiter in den faschistischen Ländern stark machen helfen.

Ihr seid in der Hauptstadt unseres Landes. Sie ist eine tschechische Stadt. Aber ihr habt gesehen, Kinder, wie euch die Menschen hier freundlich gesinnt sind: wie sie euch herzlich begrüßt haben und wie sie euch helfen, wo und wann immer ihr Hilfe braucht. Nicht alle Menschen hier sind so freundlich und so gut. Es gibt hier, wie überall, auch andere. Aber, Kinder: wenn sich die guten Menschen zusammensetzen, wagen die bösen nichts zu sagen. Und es gibt viele gute Menschen in der Welt und in allen Nationen. Die schlechten wollen die Kinder das Hassen lehren: es sind die Nationalisten, die Faschisten. Die guten wollen die Völker verböhnen, sie zusammenführen zu gemeinsamem Schaffen, zu gemeinsamer Arbeit: das sind vor allem die Sozialisten. Tragt dazu bei, daß sich die guten Menschen in unserem Lande zusammensetzen: sagt, wenn ihr nach Hause kommt, euren Kameraden, daß sie zu euch, in euren Verein, in eure Gemeinschaft kommen sollen, damit sie hier lernen, die Welt mit den Augen der guten, hilfsbereiten Menschen, der Sozialisten zu sehen. Wenn die Guten in allen Völkern stark genug sein werden, werden die Völker selbst einander die Hand zum Bruderbund reichen. Kinder, wie schön wird das sein! Dann wird es weder Armut, noch Haß und Krieg geben. Es hängt viel, wenn nicht alles davon ab, Kinder, daß wir alle das wollen, daß ihr alle das wollt. Dann werden die Eltern nicht mehr um das Brot weinen und nicht mehr um ihre Kinder, die im Kriege fallen. Soht, Buben und Mädchen: dies alles ist das Ziel eurer Olympiade. Nicht nur das Turnen.

Ihr werdet euch freuen. Nehmt soviel Eindrücke auf wie ihr nur könnt. Euer Herz wird lange davon leben müssen, denn das Leben behandelt die Proletarierkinder stiefmütterlich. Aber sorgt dafür, daß sich diese Freude in Kraft umwandle: in die Kraft vor allem, die alle Kinder unserer schönen Sache gewinnt. Unsere Sache wird nur siegen, wenn wir alle lernen und arbeiten. Das gilt für euch, Buben und Mädchen, in besonderem Maße. Nehmt dem Entschluß, es zu tun, von dieser Olympiade mit nach Hause: es ist der Entschluß, die Welt so zu formen, daß kein Kind, kein Vater und keine Mutter sich im Kummer ums Brot verzehren, daß in der Welt Gerechtigkeit, Friede und Freiheit herrschen. Ihr seid die Erwachsenen, die Verantwortlichen von morgen. Handelt darnach!

Wahlvorschlag der DNVP in den Reichstag. Die Verprügelung des Journalisten und Kapitanleutnants a. D. Helmuth Moh im Reichstagsgebäude am 12. Mai 1932, an welcher Heines hervorragend beteiligt war, führte bereits am nächsten Tage zu seiner Bestrafung durch das Schöffengericht in Moabit zu 3 Monaten Gefängnis.

Nach Bestellung des Reichsministers Goering zum Reichskommissar für Preußen wurde Heines im Rahmen des großen Beamtenwechsels im März 1933 zum Polizeipräsidenten von Breslau ernannt.

Der erste Nazi-Emigrant

Samstag mittags gegen halb 12 Uhr wurde auf der Rationalstraße Herr Dr. von Leers, der bekannte Verfasser der Geheimrede „Juden sehen Dich an“, von Passanten erkannt. Herr von Leers, der zum revolutionären Flügel der SA gehörte, dürfte wohl im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen die Reise nach Prag angetreten haben.

Neue Zwischenfälle in Oesterreich

Wien, 30. Juni. (M.) In Radenthein (Kärnten) wurden anlässlich des Abtransports von vier Nationalsozialisten und zwei Kommunisten in ein Anhaltelager Demonstrationsversuche unter den Rufen „Heil Hitler“ und „Heil Rosslau“ unternommen.

Vor dem Schloß Hagenfeld in Kärnten wurde ein Sprengkörper zur Explosion gebracht, wodurch geringer Sachschaden entstand. Der Täter, dessen Name festgestellt wurde, ist nach Jugoslawien geflüchtet.

In der Nacht zum 30. d. M. wurde auf einer Schuhwerkpatrouille, welche die Lavant-Brücke bei Gsch im Gemeindegebiet St. Paul in Kärnten bewachte, von unbekannt Personen ein Feuerüberfall verübt, wodurch der Schuhwerkangehörige Franz Mutsch am rechten Unterarm durch einen Schuß schwer verletzt wurde.

Am 30. d. M. früh wurde in den Turnsaal des christlich-deutschen Turnvereines Brigittenau, XX. Bezirk, Mährischgymnasium, ein Sprengkörper geworfen, der bedeutenden Sachschaden verursachte.

Unbekannte Täter warfen in Innsbruck durch ein offenes Fenster eine Bombe in die Druckerei „Tirolo“. Einer der Angestellten erlitt die Bombe und warf sie wieder zurück. Die Bombe fiel auf feuchten Boden, so daß sie nicht explodierte. Die Täter wurden verfolgt, entkamen jedoch.

Zwei Standgerichtsurteile in Wien

Wien, 30. Juni. Das Standgericht in Wien hat weitere zwei Nationalsozialisten, den 20jährigen Karl Ferschbaumer und den 19jährigen Ovacina nach Paragraph 6 des Sprengstoffgesetzes zu je fünf Jahren Kerker verurteilt. Beide Nationalsozialisten haben Sprengstoff in ihren Wohnungen aufbewahrt.

Frankreich rüstet zur See

Paris, 30. Juni. (Havas.) Die französische Kammer stimmte mit 425 gegen 120 Stimmen dem Vorschlag zu, sofort mit dem Bau des Marinebauprogrammes für das Jahr 1934 zu beginnen; demzufolge wird sogleich mit dem Bau eines Linienpanzerkreuzers des Typs „Dunkerque“, eines Torpedobootzerstörers, eines Unterseebootes 1. Klasse, eines Unterseebootes 2. Klasse, die insgesamt 30.000 Tonnen Wasserverdrängung haben, begonnen werden. Der Marineminister verwies darauf, daß die mit dem Bau dieser Schiffe verbundenen Kosten in Höhe von 913 Millionen Franken niedriger sind als die Kosten des Flottenbauprogrammes der vergangenen Jahre. Frankreich, das sich mit seinem Abstieg von einer Seemacht zweiten Ranges zu einer viertrangigen Seemacht abgefunden habe, beschränkt sich auf den Bau einer niedrigeren Tonnage als die durchschnittliche Jahresproduktion in den letzten Jahren betrug und dies zu einem Zeitpunkt, in welchem England seine Tonnage erhöhe, die Vereinigten Staaten 78.000 Tonnen ihrer veralteten Schiffe ersetzen, Japan 69.000 Tonnen durch moderne Schiffe erziehe und Italien für den Bau von 70.000 Tonnen Panzerlinienkreuzer mehr als eine Milliarde Franken aufwende. Unser Bauprogramm, erklärte der Marineminister weiter, ist niedriger als das im Washingtoner Flottenabkommen festgesetzte und enthält keinen Bau eines großen Kreuzers von 35.000 Tonnen. Unsere neue Marineeinheit ist die Antwort auf den Bau von vier Einheiten des Typs „Deutschland“, welche deutschen Schiffe in kurzer Zeit Deutschland das Übergewicht über Frankreich zur See sichern werden. Der Minister betonte zum Schluß, daß es sich um eine Sicherung Frankreichs handle, wobei das Budget nicht überlastet werde.

Englische Schiffspläne

London, 30. Juni. Ueber die neuen englischen Schlachtschiffe, die i. J. 1937 auf Kiel gesetzt werden sollen, meldet der Marine-Verichtshüter des „Daily Telegraph“ bemerkenswerte Einzelheiten. Nach seiner Darstellung wird man beim Bau dieser Schiffe, die je nach dem Ausgang der Flottenkonferenz eine Tonnage von 22.000 bis 35.000 Tonnen haben werden, in erster Linie auf zuverlässige Schutzmaßnahmen gegen Flugzeugangriffe achten. Die Maschinen- und Kesselräume sowie die Magazinräume werden durch besonders dicke stählerne Schutzbüchse bombensicher gemacht werden. Die Kommandobüchse und Signalstationen werden gegen Maschinengewehrangriffe niedrig fliegender Flugzeuge geschützt. Die Angriffsseiten werden mit schwerkalibrigen Maschinengewehren zur Flugabwehr ausgerüstet. Die Schutzgeschwindigkeit der Schiffe ist fast doppelt so schnell wie diejenige der jetzt im Gebrauch befindlichen 15-Zollgeschiffe. Die neuen Schlachtschiffe, die vorläufig mit dem Sammelnamen König Georg V. bezeichnet werden, sollen ferner außer mit Dampfturbinen auch mit Dieselanlagen ausgerüstet werden, um ihren Wirkungsbereich auf 20.000 Kilometer zu erhöhen.

Dollfuß verlangt „Schadenersatz“

von geflüchteten Häftlingen

Wien, 30. Juni. Der ehemalige Direktor der Arbeiterkammer in Litz Siborowic, der mehrere Wochen im Konzentrationslager in Böllersdorf gehalten worden war, wurde heute behördlich aufgefordert, 5000 Schilling zum Ersatz der mit seinem Aufenthalt im Konzentrationslager verbundenen Kosten zu bezahlen. Dergleichen wurden die drei geflüchteten Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes A. Erjaus, J. Freitag und Max Opravil aufgefordert, 127, 691 und 2169 Schilling als Ersatz der Ausgaben für den besonderen Sicherheitsdienst zu bezahlen. Falls sie nicht bezahlen, wird gegen ihre in Oesterreich verbliebenen Gattinnen Exekution geführt werden.

Eindrücke aus dem autoritären Oesterreich

Von L. Pözl

(Schluß)

Proletarische Solidarität

Nach den Febrereignissen war die offizielle sozialdemokratische Partei zerfallen, ihr Besitz gestohlen, die Gewerkschaften und Genossenschaften unter der Leitung eines Regierungskommissars gestellt. Man will die Arbeiter und Arbeiterinnen weiter als Mitglieder haben, aber es gelingt nicht. Und so sterben diese ein für alle Mal. Die großen Organisationen zum Leidwesen ihrer jetzigen Führer ab. Ohne geringste Propaganda ist der Umsatz der Genossenschaften bis Ende Mai um ein volles Viertel zurückgegangen und seit die Agitation in der nächsten Zeit ein, sind die Genossenschaften, die eine autoritäre Leistung haben, verloren. Die zur Liquidation gezwungene „Arbeiterbank“ wird infolge der Liquidationspraxis den größeren Gläubigern nur 35 bis 40 Prozent der Einlagen auszahlen können, was wieder die Gewerkschaften schwer schädigt. Die sozialdemokratische Arbeiterbank Wiens und Oesterreichs weiß das und lehrt, trotz der angeborenen Treue zu ihren Organisationen, den Gewerkschaften den Rücken. Vor kurzer Zeit sollen die Arbeiter der Siemens-Schuckert-Werke für die christliche Gewerkschaft gewonnen werden. Mit großer Kasse wurde eine Vollversammlung einberufen, wo Dr. Winter, der „Arbeiter-Vizebürgermeister“, sprechen sollte. Es kam aber niemand in die Versammlung, nicht einmal einer von den 18 neu eingestellten „waterlandstreuen“ Arbeitern und der Herr Referent zog ununterrichtete Dinge wieder ab. In meinem alten Heimatort Sollenberg traten von 350 Arbeitern der dortigen Feilenfabrik sechs zum christlichen Metallarbeiterverband über, drei davon waren von den Arbeitern selbst dazu kommandiert, weil sie sonst die Funktion als Betriebsräte nicht ausüben könnten, zwei sind am nächsten Tage wieder ausgetreten. Nicht einmal die Unterstützungsbrenner sind übergetreten, obwohl sie dadurch jährlich mindestens 72 Schilling Unterstützung verlieren. Als sich der für den dortigen Arbeiterkonsumverein bestellte Regierungskommissar das Gehalt holen wollte, wurde es ihm mit dem Bedeuten verweigert, er möge sich daselbe von jener Stelle beheben, die ihn bestellt hat.

In Wien gibt es mindestens dreihundert freie sozialistische und einige Tausend kommunistische Vereinigungen, die illegale politische Arbeit leisten und die Massen zu sammeln versuchen. Viele geben höchstens gedruckte oder auf Beschriftungsapparaten hergestellte Nachrichten heraus, um die Verbindung herzustellen, Parolen zu verbreiten und für einen neuen Kampf zu rufen. Durch die Verhältnisse getrieben, neigen manche dem Gedanken an terroristische Arbeit zu, obwohl sie mit den Halbkriegern nichts zu tun haben wollen. Die einseitigen Maßnahmen der Regierung fördern natürlich den Terror. Denn wenn Fey und Starckenberg immer wieder erklären, es wird nun mit der Nachsicht Schluss gemacht und die Sicherheitsdirektoren der Länder die „Staatsfeinde“ und „Verbrecher“ anklagen, daß „die vom Begriff reinen deutschen Wesens keine Ahnung haben“, so wirkt das nicht ernst, weil es im schroffen Gegensatz zu den eigenen Taten der Regierung steht. Wer die Arbeiter, diese treuesten Oesterreicher, derart gemein behandelt, daß sie den Kammer der Heimat nicht mehr ertragen können, muß zugrunde gehen und das Standrecht wird den Prozeß nur beschleunigen. Dazu kommt, daß große Kreise des Bürgertums mit den Zuständen höchst unzufrieden sind und die Halbkriegler aus den Schichten der bessergestellten Beamtenschaft, der Geschäftsleute und Hausbesitzer jugendlichen Zuschnitt haben. Es unterliegt bei der allgemeinen Stimmung in Wien und den Städten und Industrievierteln der Länder keinem Zweifel mehr, daß Dollfuß, der sich einbildet von der Vorsehung zum Retter des Landes ausersehen worden zu sein, das Spiel in den Febertagen endgültig verloren hat.

Wie sich verschiedene Anordnungen der Regierung durchsetzen, mögen einige Beispiele erweisen. Es ist z. B. das gemeinsame Wachen der Knaben und Mädchen in den Kinderfreibädern der Gemeinde verboten; die Bäder sind leer. Verboten ist das Tragen von Spitzbädern für Männer, aber in den Donauauen sah ich Tausende badende Männer mit den verbotenen Bädern unter Frauen und Kindern. Ob der Herr Kardinal für die sinnlose Besucherzahl in den Gemeindebädern Ersatz schaffen wird? Im Matteotihof wurde die Gedendafel für den Märtyrer der italienischen sozialistischen Partei über Bunchi Ruffolini entfernt und eine Tafel für den Faschisten Giordano angebracht. Tag und Nacht steht bei dieser Gedendafel ein Doppelposten und sobald er sich einige Zeit entfernt, ist die Tafel zerfallen oder beschmutzt. Nachdem die ehemaligen Vorstandsmitglieder des österreichischen Metallarbeiterverbandes Bauer, Kogler und Schaffranek fünf Millionen Schilling aus dem Ausland zurückschaffen, wollte man sich ihnen gegenüber dankbar erweisen. Bauer sollte eine Stelle in der „Globe“ bekommen. Prompt kam aus Währing ein Protest mit hunderten Unterschriften von Konsumvereinsmitgliedern, die ihren Austritt erklärten,

wenn Bauer angestellt würde und Tausende weitere Austritte antündigten. Darauf unterließ die Anstellung.

In der letzten Maiwoche versuchte die Regierung alle Funktionäre der „Kinderfreunde“ zur Wiederaufrichtung des Vereines zu gewinnen und ließ dieselben zu einer Besprechung einladen; diese Besprechung endete nach kurzer Dauer mit der einstimmigen Ablehnung über eine solche Mitarbeit auch nur zu verhandeln. Eine Deputation teilte das Ergebnis den adelsmännlichen Reichsräten Dr. Rudolph und Dr. Rastetta mit. Nur zwei Ueberläufer (Bauer und Kimmel) sind unter den rund 1100 Funktionären der „Kinderfreunde“ in Wien zu verzeichnen und vier „arbeiten“ bei der Liquidation mit. Wo ein ernannter Funktionär zu unseren Genossen kommt sagt einer: „Das san wir net gewohnt“, dann stehen alle auf und gehen weg. So war es zuletzt in der Arbeiter-Kinderfinghule, in der Siedlungsgenossenschaft „Rosenhügel“ und anderen. Das ist die Antwort auf die Parole der Regierung: „Wer nicht mittut oder laugt, wird eingesperrt!“ Die gut verpackten Heime der Kinderfreunde, in denen Tausende Arbeiterkinder alljährlich Erholung fanden, wurden an die christlichsozialen „Frohe Kindheit“, „Heimwehr“ und Sturmjungen verteilt. Der Mattenschwanz von Prozeßen, der aus diesem Diebstahl entstand, soll durch ein Gesetz geregelt werden. Durch die Gefährdung haben sich die edlen Christen schon den Magen verdorben.

Im Kinderheim in Salzburg bei St. Leonzell befinden sich 320 unterernährte u. nervenranke Kinder der Feberopfer in Pflege. Sie halten treue Solidarität. Als einige Jungen beim russischen Kegelspiel die Kugel verloren hatten, banden sie anstelle der Kugel einen Keil an die Schnur. Der Junge eines hingerichteten Schulbündlers meinte: „Gad so hab'n's es auch mit meinem Vater gemacht!“ Daraufhin liegen die

Jungen vom Kegelspiel ab und haben dasselbe seit dieser Episode nicht mehr berührt. Wenn ein Kind am Abend im Schlafsaal um den toten Vater zu weinen beginnt, weinen alle anderen Kinder mit. Einmal machten die Kinder einen gemeinsamen Ausflug und verstreuten Pöbel mit drei Pfeilen und der Aufschrift „Freiheit“. Darauf hochnotpeinliche Untersuchung, um die Täter festzustellen, jedoch ohne Erfolg. Es gibt auch einzelne Regierungsorgane, denen das Leid der Mütter und Kinder nahe geht. So hat sich der Bezirkshauptmann von Steyr in einem schönen menschlich gehaltenen Brief für die Braut und das zu erwartende Kind des hingerichteten Schulbündlers Jos. Ahner bei den „Quäkern“ bewendet.

Nicht zuletzt verdient es die „Gesellschaft der Freunde“ für ihre Arbeit bedankt zu werden. Ohne ihre unterstützende Tätigkeit wären nach den Feberereignissen hunderte Familien der Verzweiflung in die Arme getrieben worden. Die „Gesellschaft der Freunde“ hat eine gut arbeitende, über das ganze Land verzweigte Organisation, so daß sich die Hilfsaktion sehr bald in voller Ordnung und Mitarbeit freiwilliger Helfer, die sich verpflichten müssen, auf jegliche politische Betätigung zu verzichten, entfalten konnte. An Unterstützung wird für eine Delade ausgegeben: für Eltern ohne Kinder 10 S. und ein Lebensmittelauschein im Werte von 4 S., für Eltern mit einem Kind um 1 S. und Anweisung auf fünf Liter Milch mehr, dann für jedes weitere Kind um 1 S. und 2,5 Liter Milch mehr. Die „Internationale Federation of Trade Union“ (Gewerkschaftsinternationale) hat bisher für Unterstützungen 800.000 S. zur Verfügung gestellt, wovon bis Ende Mai 665.000 S. verbraucht wurden, und zwar Wien 284.678 S., Steiermark 171.580 S., Niederösterreich 139.814 S., Oberösterreich 47.100 S., Salzburg 7800 S., Burgenland 6918 S., Tirol 3900 S. und Mähren 2059 S. Der weitaus größte Teil der Fälle in Wien (rund 2000) entfällt auf Floridsdorf. Welche Beträge durch Sammlungen in den Betrieben aufgebracht werden, ist kaum zu erfassen; es muß aber festgestellt werden, daß sich die Solidarität der Wiener und österreichischen Arbeiter hier voll bewährt.

„Ersatz“ ist Trumpf Rohstoffkommissar ernannt

Berlin, 30. Juni. Der Reichswirtschaftsminister hat nach einer amtlichen Mitteilung im Einverständnis mit dem Reichszankler Dr. Ing. H u p p e aus Düsseldorf zum Rohstoffkommissar im Reichswirtschaftsministerium ernannt.

Die Devisenlage zwingt zu sparsamer Verwendung ausländischer Rohstoffe und auch dazu, allen Möglichkeiten, heimische Rohstoffe zu gewinnen und zu verwenden, mit verstärktem Nachdruck nachzugehen. Bei der Lösung der sich hieraus ergebenden Aufgaben soll der Rohstoffkommissar den Reichswirtschaftsminister tatkräftig unterstützen.

Saarkatholiken für status quo Druck auf die Konkordatsverhandlungen

Paris, 30. Juni. Das Cabot-Büro meldet aus Rom: Nach Informationen aus vatikanischen Kreisen fandte der mit einer Mission im Saargebiet betraute Mggr. Tetta einen Bericht, der erklärt, daß die Saarkatholiken sich beim Plebiszit für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes im Saargebiet aussprechen werden.

Die Saarkatholiken wollten ursprünglich für die Rückkehr zu Deutschland stimmen, geben aber unter dem Eindruck der antisatholischen Hitler-Propaganda vorläufig den Vorzug dem status quo, indem sie hoffen, daß der Vatikan in Deutschland ein Konkordat abschließen wird, das die konfessionelle Lage in Deutschland regeln wird.

Arbeitsbeschaffung in Frankreich

Paris, 30. Juni. Arbeitsminister Marquet hat gestern abends der Kammer einen Plan großer öffentlicher Arbeiten vorgelegt, die auf fünf Jahre verteilt, zehn Milliarden Franken erfordern werden. Die Regierung ersucht das Parlament, den Prinzipien dieses Planes noch vor den Sommerferien zuzustimmen.

Gespräche mit Chautemps über Stavisky

Paris, 30. Juni. Die Parlamentskommission zur Untersuchung der Stavisky-Affäre beruhte gestern lang den Industriellen Delormo, den Vorsitzenden der radikalen Partei im dritten Pariser Bezirk, wo Bonnaure Deputierter ist. Delormo erklärte, er habe in Begleitung Bonnaures einigemal den Innenminister Chautemps besucht und sie hätten mehrmals über Stavisky und dessen Tätigkeit gesprochen.

Ein Tag ohne Zusammenstöße in Paris

Paris, 30. Juni. In Paris fanden gestern abends neun große Versammlungen und Volksmeetings statt, die einerseits von der national-faschistischen Organisation ehemaliger Frontkämpfer, andererseits vom kommunistischen Gewerkschaftsverband und der gemeinsamen Front der Linksparteien veranstaltet worden waren. Die Polizei hatte überall strenge Bereitschaft und auch die Links- und Rechtsorganisationen hatten selbst Maßnahmen zur Sicherung eines Sanitätsdienstes getroffen. Nirgends kam es jedoch auch nur zu den geringsten Zusammenstößen.

Albanien weicht nicht dem Druck

Paris, 30. Juni. Eine private Nachrichtenagentur meldet aus Tirana, daß fünf Einheiten der ersten italienischen Eskadre noch immer im Hafen von Durazzo ankern. Der italienische Gesandte in Albanien Koch hatte ein Gespräch mit dem albanischen Außenminister, den er ersuchte, unverzüglich Verhandlungen wegen Aufnahme des Zinsendienstes für die Albanien gewährten italienischen Anleihen, über die italienischen Schulen in Albanien und andere zwischen den beiden Staaten unerledigte Fragen aufzunehmen.

Die albanische Regierung antwortete auf dieses Ersuchen, sie sei ständig bereit, freundschaftliche Verhandlungen mit der italienischen Regierung aufzunehmen, gebe jedoch Verhandlungen den Vorzug, die in einer weniger aufgeregten Atmosphäre geführt würden. Trotz dem Drängen des italienischen Gesandten verharrete die albanische Regierung auf diesem Standpunkt.

Neuer Anschlag auf Gandhi

Simla, 30. Juni. Auf einer Eisenbahnzug, in dem sich Gandhi befand, wurde bei Karnahel ein Anschlag verübt. Die Täter hatten die Schienen an einer Stelle aufgerissen, wo die Strecke nicht am Ufer eines Flusses entlang führt. Noch im letzten Augenblick wurde der Anschlag durch einen Streckenwärter entdeckt, wodurch eine ernste Katastrophe verhütet worden ist.

An unsere Kolporteurs und Abonnenten!

Da im Buchdruckgewerbe am Donnerstag, den 5. Juli, nicht gearbeitet wird, erscheint am Freitag, den 6. Juli, unser Blatt nicht. Die nächste Ausgabe erscheint Samstag, den 7. Juli, zur gewöhnlichen Stunde.

Die Verwaltung.

Wahlen in Mexiko

Das Militär in Bereitschaft.

Mexico City, 30. Juni. Am Sonntag finden in Mexiko die Präsidentenwahl und die Kongresswahlen statt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden. Die Truppen liegen in Bereitschaft. Am Samstag ist für das ganze Land ein Alkoholverbot verhängt worden. Die Wahl des Generals Amaro Cardenas, der Anwärter der Regierungspartei, ist durchaus gesichert, da die Oppositionsparteien sich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen konnten, sondern drei Anwärter aufgestellt haben. Cardenas war früher Kriegsminister und Gouverneur.

Japan fordert Flottenparität

London, 30. Juni. Die japanische Regierung soll endgültig beschlossen haben, auf der nächstjährigen Konferenz die Flottenparität mit Amerika und England zu verlangen. Es sei jedoch möglich, daß die von Japan während der Dauer des neuen Flottenvertrages geforderten Zahlen für Kriegsschiffe und Tonnage zumindest in gewissen Schiffsklassen beträchtlich hinter den von Amerika und England vorgesehenen Zahlen zurückbleiben würden.

USA verbietet Waffenexport nach Kuba

Washington, 30. Juni. Das amerikanische Staatsdepartement hat die Ausfuhr von Waffen nach Kuba verboten, sofern nicht eine Genehmigung der kubanischen Regierung vorliegt. Durch das Verbot soll der Waffenschmuggel zugunsten der kubanischen Aufständischen verhindert werden, über den sich die kubanische Regierung beim Staatsdepartement beschwert hatte. Das Verbot gründet sich auf einen Kongressbeschluß von 1923, der den Verkauf von Kriegsmaterial an lateinamerikanische Länder verbietet, in denen Bürgerkrieg herrscht.

USA bestellt neue Bombenflugzeuge

Washington, 30. Juni. Das amerikanische Kriegsamt hat neue Rüftungsaufträge im Werte von 5,5 Millionen Dollar vergeben. Es handelt sich um die Lieferung von 91 Martin-Bombenflugzeugen und 280 Biltch-Flugzeugmotoren.

Zwei japanische Zerstörer gesunken

Schanghai, 30. Juni. Bei Nachtmanövern an der Küste von Korea sind die japanischen Zerstörer „Yajuma“ und „Miyuki“ zusammengestoßen und kurz darauf gesunken. Das japanische Marineministerium teilt mit, daß bei der Katastrophe vier Matrosen ums Leben kamen, während weitere vier verletzt wurden und zwei Angehörige der Besatzung noch vermisst werden. Im Augenblick des Zusammenstoßes herrschte dichter Nebel. Das Deck des Zerstörers „Miyuki“ wurde durch den heftigen Zusammenstoß mit „Yajuma“ durchgehoben, so daß das Boot sofort sank. Die „Yajuma“ hat schwere Beschädigungen am Bug davongetragen. Man will versuchen, die beiden Zerstörer, die aneinander im seichten Wasser gesunken sind, abzuschleppen.

Déer mahnt Hlinka

Justizminister Genoffe Déer sprach am Samstag in einer gemeinsamen Versammlung der slowakischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten in Rosenberg. Der Minister kritisierte, daß einige Politiker der Slowakischen Volkspartei mit ausländischen und demokratischen Methoden kotetieren und sich dabei auf die katholischen Interessen berufen. Die Frage, ob das demokratisch-republikanische Regime diese Interessen nicht besser wahr, haben bereits kompetente katholische Staatsmänner wie Brüning, Kardinal Faulhaber und der Salzburger Erzbischof beantwortet. Dissonante katholische Politik des unstrittig stärksten katholischen Staatsmannes Gramel habe die Position des Katholizismus in der Tschechoslowakei insbesondere im Vergleich mit der Zeit nach dem Umsturz gehoben. Die Slowakische Volkspartei müsse die unchristlichen Methoden von Meyra aufgeben und nach der Konzeption Strauß, Faulhabers und Brünings arbeiten. In fast allen Staaten Europas arbeiten die Sozialisten mit den Katholiken zusammen und bilden mit ihnen Koalitionen. Es sei dies niemals zum Schaden des Sozialismus oder des Katholizismus gewesen. Hlinka stehe vor einer historischen Entscheidung, er müsse sein Programm ändern und es den Bedürfnissen des Staates anpassen.

Hier wohnen die Olympiade-Kinder

Im Hauptquartier der Atusjugend

Die Kinder des Atus sind im Realgymnasium am Strohmayerplatz einquartiert. 1000 junge und jüngste Sozialisten und etwa 200 Erwachsene. Es ist eine Stadt im Kleinen, eine Stadt, in der man sich wirklich wohlfühlen kann — Am Eingang steht Kontrolle, die gleichzeitig als Informationsinstanz fungiert. Genossen des Prager Atus stellen sich bereitwillig zur Verfügung, als wir einen Blick in den „Betrieb“ ihres Schullagers machen. So geht es treppauf, treppab, immer einen kleinen, fröhlichen Schwanz plappernder Kinder hinter uns.

Unten, in einem mit Strohfäden reich belegten Klassen-Zimmer, sitzt der Bundesvorstand, hier schläft er auch, mitten unter den Kindern, die stolz darauf sind, auf diese Weise zwar nicht in der Zentrale zu sitzen, aber doch neben ihr zu liegen.

Die Stimmung, sagt Genosse W I M a n n, Mitglied des Bundesvorstandes, ist glänzend. Die Kinder sind bei bester Laune und freuen sich auf die kommenden Tage.

Wie sind die Schlafräume belegt?

„Alles bequem und reichlich. Im Durchschnitt liegen 50 Kinder in einem Klassenzimmer. Die Erwachsenen, die mit einquartiert sind, sind zu 90 Prozent Funktionäre der Bewegung. Den Rest gibt der Schulwart aus und zu Mittag lassen wir in einem benachbarten Restaurant kochen. . . . Heute gab es eine vorzügliche Suppe. Und abends Puffe und Milch. . . . Vorher dekurierten unsere Kinder noch das, was sie sich von zu Hause mitgebracht haben.“

„Für alles! So haben sie festgestellt, daß das Obst in Prag billiger ist als dort, wo es wächst.“

Wie lange bleiben die Kinder hier?

Das ist verschieden. Eine Anzahl nur einige Tage, der größte Teil eine ganze Woche. Wenn es nach ihnen ginge, würden sie übrigens überhaupt nicht fortgehen. . . .

In einem Zeichenfaal, in dem die Zeichnungen strebsamer Schüler an den Wänden hängen, wohnt der 1., 2., 3. und 4. Kreis. Die Troppauer mit fünfzehn, die Würzburger mit zweiunddreißig, Begleitkräfte mit elf und Bräun mit sechzehn Pragerkindern. Aus Grottau kamen zwölf und aus Schöle zwei Kinder.

„Drei Heiß! Atus!“ steht in großen schwingungsvollen Buchstaben auf der Zeichenwand. Wie ordentlich das Gedröck verfaßt ist, wie die sorgfältig gelegten Decken auf den Strohfäden die Hand eines strengen „Stubenältesten“ verraten! Das blüht alles ganz sauber! Ein kleines Mädchen hat sich, nicht ganz vorchriftsmäßig, aber sicher bequem, von der Mutti vorsorglich ein Kissen mitgeben lassen.

In einem luftigen hellen Zimmer, hell wie übrigens alle, liegen die Reudeker, siebzehn Köpfe stark. Als wir das Zimmer betreten, kommen sie uns aufgeregt entgegen. „Es kommen noch Reudeker! Daß ihr sie auf keinen Fall so anders unterbringt. Die müssen unbedingt zu uns!“ Sie werden beruhigt. „Wie lange bleibt ihr?“ „Wir — nur eine Woche!“ „Dann müßt ihr aber tüchtig aus. Freundschaft!“

In einem Zimmer, liegt auf seinem Strohsack mit ein kleiner Junge und schläft. Alle andern sind ausgefallen. Der Helfer, der uns begleitet, geht auf den Schläfer zu, lockert seinen Kragen und nimmt ihm die rote Kravatte herunter. „Es ist besser so“, sagt er, „wenn der keine Durchwühlung schlief, kann er Schaden nehmen!“ Bei so pflichtbewussten Helfern können die Mütter wirklich unbesorgt sein.

Der zweite Bezirk des 5. Turnkreises liegt, vierundzwanzig Köpfe stark, im Zeichenfaal. Die Teilnehmer sind mit spanisch, die Turner mit schwebend, spanisch, die Roblauer mit weiß, die Judmantele mit zweiundzwanzig und die Mariaschneider ebenfalls mit zwölf kleinen Kämpfern zur Stelle. Im Turnsaal sind hundertundfünfzig einquartiert, und trotz dieses Massenaufgebots herrscht eine so musterartige Ordnung dort, daß man eine Stecknadel finden würde, wenn sie zur Erde fiel. . . . Hier liegen unter anderem die Bodenbacher. . . .

Als wir gehen, klingelt es von allen Seiten „Freundschaft!“, „Freundschaft!“ Wir winken zurück. Am Treppeneingang fällt uns ein großes Blatt in die Augen. „Mädchen in jedem Raum, auch auf den Klosetts, verboten!“ heißt es da. . . . Vermeidet jeglichen Lärm! Wir sind Arbeiterturner. . . .

In anderen Quartieren

Hier ist kein, sachlich gesprochen, alles voll belegt. . . . Im Realgymnasium in der Jedna, in Prag II, hingegen, wo die Erwachsenen wohnen werden, ist noch alles in Vorbereitung. Aber die Strohfäden sind schon ausgelegt, und verweist trauern die Schulbänke auf den Gängen, ihrer sonstigen Wichtigkeit gänzlich beraubt. Ein freundlicher Schulwart führt uns, seit vierzig Jahren ist er hier und er freut sich, wie er sagt, ganz unabhängig auf „die schöne Abwechslung“ der Olympiade-Gäste. Klaus und Schweizer werden hier kampieren, 1500 Mann, und

Platz wird in Stille und Hülle sein. In der Turnhalle werden 150 Genossen Unterkunft finden. „Das ist gar nichts“, sagt unser freundlicher Informator, „wir haben hier schon ohne viel Drängelei 200 untergebracht!“

Jedenfalls: Prag ist für den Empfang seiner Arbeitergäste gerüstet!

Kinder im Wasser . . .

Mit den ganz und den „mittel“ Kleinen hat es begonnen. Weiter sind sie im Schwimmbad der Krankenversicherungsanstalt in der Alimentská um die Seite geschwommen. Prachwoll war's, fünfzig Hüben und Mädels zwischen 8 und 14 Jahren, die sich ins Zeug legen, als gehe es mit dem Teufel um die Seite zu schwimmen. Und wirklich: der Teufel hätte es gar nicht leicht gehabt, wenn er sich beteiligt hätte, so scharf sind die dort die Sache angegangen. Sie schwammen freistil und Brust und alle möglichen und unmöglichen Stilarten, die dastehenden liegen, ganz wie man's von ihnen verlangte. Und droben auf der Galerie sahen ihre Altersgenossen und waren wenn möglich noch aufgeregter, als die Kleinen Kameraden, die ihre Haut zu Wasser trugen. Mit Schreien und Klatschen und Pfeifen feuerten sie ihre kleinen Stars an, daß es nur so seine Lust hatte. Ganz so wie bei den Großen. Nur hier laufend netter, weil natürlicher und frischer und ehrlicher. Es war wirklich ein hübscher Zufall.

. . . und im Theater

Gestern nachmittags gab es im Nationaltheater eine Feiertagsvorstellung für die jüngsten Olympiade-Gäste. Das Märchenpiel „A r o s i c h v o n H e r o s a b u r g“, ein wenig bekanntes Werk des englischen Dramatikers M i l n e, wurde in der tschechischen Bearbeitung von T o m i c h g e s p i e l t — und die Wahl des Stückes erwies sich als sehr verständig, denn es verbindet die Elemente des Märchenstücks

mit der Welt moderner Erfindungen und den übermütigen Humor mit lachender Gesellschaftskritik, so daß es eine ebenso heitere wie anregende Unterhaltung werden kann. Die Abenteuer des Froschkönigs, der wegen seiner Autoleidenschaft ins Gefängnis kommt, geben Anlaß zu phantastischen, drastischen und satirischen Szenen, — und wenn das Spiel mit so beherztem Eifer, mit so viel Schwung und Einfallsfreude dargestellt wird wie gestern im Nationaltheater (unter Milan Svobodas Regie und mit Ladislav Pešal in der Hauptrolle), dann ist ihm der Beifall eines kindlichen Publikums sicher.

Es war ein seltenes Bild: das Parfett und die Ränge erfüllt von Arbeiterkindern in Turntracht, die mit freudiger Spannung den Ereignissen auf der Bühne folgten und sich bald in dem „goldenen Apellchen“, das viele von ihnen wohl zum ersten Male und mit erwartungsvollem Staunen betreten hatten, so heimlich fühlten, daß sie von allen Gelegenheiten Gebrauch machten, ihre Teilnahme am Spiel zu betonen und keiner Frage von der Bühne herab die Antwort schuldig blieben.

Die freudige Stimmung im Zuschauerraum wirkte sich auch auf die Bühne zurück, und man konnte bald nicht mehr entscheiden, ob die Darsteller (unter denen sich sehr viel Nachwuchs, aber auch eine so reife Darstellerin wie die Redobinská befand) ihr Publikum mehr hinstimmen als das Publikum sie. Es gab eine Begeisterung, wie sie selbst bei Kindern selten ist.

Atus-Kinder auf der Burg

Prag, 30. Juni. Heute nachmittags begaben sich die Atus-Kinder unter Führung einiger Parteigenossen und Genossinnen auf den Stadtschloß. Im ersten Burghof nahmen sie Aufstellung und wurden vom Bundesvorstand und der Vertretung der Prager Naturfreunde herzlich begrüßt. Genosse A g. W i l e r wies auf die Bedeutung des Feiertages hin und hob in seiner Rede insbesondere den Präsidenten Masaryk als einen großen Kinderfreund hervor. Leider waren die deutschen Arbeiterkinder verhindert, ihm den geplanten Gefangenschaftsvortrag zu halten. Die 1400 anwesenden Kinder sangen dreistimmig die Staatshymne. Dem Präsidenten Masaryk wurde ein Gruß der Arbeiterkinder mit den besten Wünschen für sein weiteres Wohlergehen übermittelt. Hierauf beauftragten die Kinder die Burghöfe und den St. Sebaldus.

Heute auf der Olympiade:

- 8 Uhr: Proben im Stadion.
- 15 Uhr: „Ein Sommertag“, turnerisches Märchen, vorgeführt von Schülerinnen und Schülern (6 bis 8 Jahre).
- 15.30 Uhr: Unterhaltungsspiele der Schüler (8 bis 14 Jahre); Tänze der ATUS-Schülerinnen.
- 16 Uhr: Auftreten der ATUS-Schüler.
- 16.30 Uhr: Freiübungen der Schüler (8 bis 14 Jahre).
- 17.15 Uhr: Freiübungen der Schüler (16 bis 24 Jahre).
- 18 Uhr: Sondervorführung des 1. Ermanns der DTJ.
- 19 Uhr: Festspiel „Befreite Arbeit“.
- 21 Uhr: Lichtfontäne auf der Schützeminne.
- Ganztagig: Olympiade-Ausstellung am Stadion (Haupttribüne).

Christlicher Vandallismus

Einer, der die Niederreißen der Wiener Gemeindebauten fordert

Die gräßliche Lüge von dem Zeitungsschreiber der Wiener Gemeindebauten, die von untern christlichsozialen und heinfaschistischen Schreibern begierig aufgegriffen worden ist, dienie Dankschuld dazu, der Welt das für menschliche Wesen Unbegreifliche seines Nord- und Bernichtungsmerkes in den Feiertagen begreiflich machen zu wollen. Es war eine Lüge mit besonders kurzen Beinen: die Erbauer der „Festungen“ haben sie schlicht widerlegt und selbst der Wiener „Reichspost“ bleibt heute nichts anderes mehr übrig, als die abenteuerlich-dumme Ausrufe, daß die „roten Aufrührer“ nachträglich an den fertigen Wohnbauten, „strategische Korrekturen“ in Form von Kellern und Balkonen vorgenommen hätten. Selten ist also eine Lüge lächerlicher gewesen und kläglicher verendet, als die vom Wiener „Festungsgürtel“ — und um so erntauslicher ist es, daß sie nicht etwa in der Not des schändlichen Augenblicks von Dankschuld erfunden worden ist, sondern von langer Hand vorbereitet war.

Das Stichwort ist nämlich schon im April 1933 geliefert worden, — nur daß es damals niemand ernst genommen hat. Von dem Ausbruch der Hülerei und dem ersten Dankschuldigen Verfassungsbruch angeregt, veröffentlichte dazumal ein Herr Dr. Josef Schneider einen Artikel über die „Wiener Liebschneidhäuser“, in der er das Märchen erzählte, das Dankschuld ein Jahr später der entsetzten Welt erzählen wollte. Und dieser Doktor Schneider, der sich heute rühmen kann, der Vater einer so berühmten Lüge zu sein, hat im Vollgefühl seiner historischen Bedeutung in diesen Tagen eine Schrift veröffentlicht, die „Der Fall der roten Festung“ heißt und neben dem Schneider einen Herrn E. Zell zum Verfasser hat.

Der Mann, der im April vorigen Jahres zum Sturm auf die Wohnbauten der Wiener Gemeinde blieb, fordert heute nichts anderes, als daß man sie niederreißen solle.

Manche werden unglaublich lachen, wenn sie das hören. — So wie sie vor einem Jahre über die „roten Festungen“ gelacht hätten. Nur ein Jahr später, werden sie sagen, kann so etwas denken und fordern: das niederreißen, wodurch Wien nach dem Kriege berühmt geworden ist, das Feite und Schenswerte, was es aufzuweisen hat, die großartigen Schöpfungen einer neuen Bau- und Wohnkultur, die man in aller Welt als Vorbild betrachten. Sie mögen bedenken, daß dieser Dr. Schneider, ob irrsinnig oder nur blind vor Haß, schon einmal dem Dr. Dankschuld das Stichwort zu einer unfassbaren Scheuchlichkeit gegeben hat — und sie mögen sich gefast sein lassen, daß der Dankschuld Leiborgan, eben jene „Reichspost“, in ihrer Nummer vom 19. Juni eine begeisterte Besprechung des neuen Schneiderschen Machwerkes gebracht hat.

Der Mann, der als erster „Argumente“ für die Verschleierung der „roten Festungen“ fand, ist auch um Vordände für ihre Niederreißen nicht verlegen. Erstens, erklärt er, hindern diese gewaltigen Bauten rund um Wien die Ausbreitung der Stadt. Und zweitens, werde sich in Kürze niemand finden, der „gegen Bezahlung einer rentablen Miete in ihnen wohnen wollen“. Herr Dr. Schneider zeigt also den Weg, den die christlich-faschistische Stadtverwaltung beschreiten soll: erst soll sie erklären, daß die „roten Festungen“ für die Erweiterung Wiens (das unter ihrer Herrschaft eher sterben, als wachsen kann) hinderlich ist, dann soll sie (was schon begonnen wurde)

die Mieten derart erhöhen, daß sie keiner mehr zahlen kann — und schließlich soll sie die leerstehenden, hinderlichen Bauten dem Erdboden gleichmachen. „Je eher, je besser“, mahnt Herr Schneider, den es bekümmert, daß die roten Bauherren so gediegen arbeiten ließen. Man solle nicht die „natürliche Lebensdauer“ der Bauwerke abwarten, die selbst den Häußigen leidlich standgehalten haben.

Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode. Aber die wahre Absicht des rasenden Vandalen und der Reichspost-Christs, die ihn loben, läßt sich hinter den plumpen Argumenten nur schlecht verbergen. Sie wollen in ihrer Zerstörungswut die Denkmäler einer unvergeßlichen Vergangenheit beseitigen, die zugleich die stummen Zeugen ihres schändlichsten Verbrechens sind. Sie wollen keinen Stein auf dem anderen lassen, weil diese Steine lauter reden als ihre Verwünschungen und Gebete. Sie wissen, daß jeder Wiener Arbeiter, der diese Bauten sieht, an das erinnert wird, was er sich friedlich errungen hatte und was man ihm mörderisch raubte. Aber wenn man die Bauten niederreißt, dann wird erst recht deutlich werden, daß der Friede vorüber ist und daß es gilt, kämpfend den Boden wiederzuerobern, auf dem die Werke des Sozialismus wachsen.

Sogar Dr. Schneider ahnt das. Schwieriger als die Zerstörung der „roten Festungen“, so meint er, wird die Zerstörung der „seelischen Barrikaden“ sein, die der Sozialismus aufgerichtet hat. Schwieriger, sagt er. Wir sagen: unmöglich. Denn Hoffnung und Sehnsucht, Wissen und Wollen eines freilebenden Volkes kann man nicht erschrecken, nicht hängen — und nicht niederreißen.

Hochbetrieb in der Regierung

Außenpolitischer Bericht nächste Woche

Prag, 30. Juni. Vor dem Ende der Vortagsferien werden sich beide Häuser der Nationalversammlung noch ausführlich mit der außenpolitischen Situation zu befassen haben. Nach dem einleitenden Exposé des Außenministers Dr. B e n e s in den beiden Häusern, rechnet man mit einer zweitägigen außenpolitischen Aussprache, der angeht der ganzen internationalen Entwicklung sicherlich große Bedeutung zukommt.

In der Vortage konnte das Parlament nur einen Teil der verhandlungsreifen Vorlagen verabschieden, ein Teil mußte für die kommende Woche zurückgestellt werden. Da hier jedoch die außenpolitische Debatte viel Zeit beanspruchte dürfte und außerdem die beiden Feiertage und dann die Arbeiterolympiade folgen, so muß man — falls nicht doch noch auch die übernächste Woche für die parlamentarischen Verhandlungen herangezogen wird — damit rechnen, daß die meisten nicht sehr dringlichen Vorlagen für den Herbst zurückgestellt werden. Unbedingt erledigt muß z. B. noch die Novelle zum Reeskomptensitut werden, um das normale Funktionieren der Anstalt, zu ermöglichen. Der neue Unglücksfall auf dem Nelsonschacht, der wieder zwei Todesopfer gefordert hat, läßt es aber als dringend notwendig erscheinen, daß auch noch die Vorlage über die Grubeninspektion baldmöglichst verabschiedet werde.

Innerhalb der Regierung sind die abschließenden Arbeiten hinsichtlich des Getreidemonopols im vollen Gange. Die Verhandlung über dieselben überaus großen und schwierigen Fragenkomplex, schreiten befriedigend vorwärts, da auf beiden Seiten die Geneigtheit besteht, auch die vom Gesichtspunkt der Konsumenten aus sich ergebenden Probleme im Wege der Verständigung zu lösen.

Neben der Verabschiedung des Monopols wird sich die Regierung auch noch mit konkreten Maßnahmen der Arisenhilfe für die bedürftigsten Schichten der Landwirtschaft zu befassen haben. Diese Hilfsaktion soll auch auf arbeitslose Besitzer von Häusern ausgedehnt werden — man denkt auch an Erleichterungen hinsichtlich der Bezahlung der Zinsen und Annuitäten ihrer Hypothekenschulden. Weiters soll einer drohenden Verschleuderung des Schlachtviehs im Gefolge der Futtermittelnot durch eine Aktion zur Konserverherstellung im größeren Ausmaß vorgebeugt werden. Dabei spielen natürlich wieder finanzielle Momente eine Rolle, die erst sorgsam erwogen werden müssen.

Auch nach der Vertagung der Nationalversammlung werden die Minister noch einige Zeit Arbeit genug haben, um dringende wirtschaftliche Fragen im Verordnungswege einer Lösung zuzuführen. Dann gilt es, die Vorarbeiten für das Budget für 1935 zeitgerecht zu treffen. Wenigstens in großen Umrisen muß auch diese Arbeit noch vor den Regierungsferien fertiggestellt sein.

Dienst Bata für die Besucher der II. Arbeiter-Olympiade

Linker Flügel des Haupteingangstores: Schattiger Ausrufplatz vor dem Stande, Schreibtische, Telefon, Trinkwasser, Waschbecken mit Handtuch und Seife
Fußpflege im Innern des Standes: Pedikure, Schnellreparaturwerkstätte, Schuhreinigung, Turnschuhe, Strümpfe, bequeme Sommerschuhe
In den Garderoben für die turnenden Mitglieder: Fußpflege, Pedikure, Schnellreparaturen, Schuhreinigung — Turnschuhe — Sommerschuhe — Schnürbänder usw.

Der Diplomat im Porzellanladen

Aus Budapest wird uns geschrieben:
Die als formale Schlußtagung gedachte Sitzung des ungarischen Parlamentes am 25. Juni wurde zu einer Theaterparade-Vorstellung ausgestellt. Alle Regierungs- und Oppositionsparteien erschienen auf der Bühne der Diplomatie mit ihren Paraderednern und protestierten gegen eine Feststellung des französischen Außenministers Barthou betreffend der Revision der Friedensverträge. Herr Krüger, Mitglied der Regierungspartei, weiterte mit den Rednern der Organisation in der Beschimpfung des Außenministers einer großen Nation. Der Wortführer der Regierungspartei schimpfte Herrn Barthou einen „Lügner“ und rief pathetisch aus: „er würde sich als Franzose schämen, einen solchen Außenminister zu haben, wie Barthou...“ Herr Eckhardt, der Vertreter der ungarischen Regierung beim Völkerverbund, erklärte, daß Barthou „zu der vergreisten Generation der Franzosen gehöre, die nur die Interessen der Schwereindustrie vertreten und Frankreich ins Unglück stürzen.“

Nur der Vertreter der sozialdemokratischen Partei, Genosse Buchinger, nahm Stellung gegen jede Art der Beschimpfung: ob durch französische oder ungarische Staatsmänner. Er fordert statt Säbelraffeln friedliche Verständigung der Nationen. Bündnispolitik ist aber dazu nicht geeignet. Die Regierung soll die Politik der freien Hand verfolgen, statt sich in die unsichere Abenteuerpolitik der römischen und Berliner Bündnisse zu verwickeln.

Auch der Minister des Äußeren Panya hegte in einer Rede gegen Barthou und richtete eine verblühte Aufforderung an die ganze Nation gegen Barthou zu protestieren.

Herr Gömbös sah still auf der Ministerbank. Er durfte nicht das Wort ergreifen, sonst wäre die Festvorstellung nicht ohne Störung verlaufen. In den Wandelgängen des Parlaments erfuhr man die Vorgeschichte dessen, warum der sonst so vorlaute Gömbös schweigend. Er durfte seine diplomatischen Weisheiten nur einer Pressekonferenz vorlesen. Die Opposition forderte, daß Gömbös nicht sprechen dürfe, und zwar aus dem Grund, weil Gömbös den Konflikt durch seine unüberlegte Rede im Oberhaus herausbeschworen. Es ist auch in Ungarn bekannt, daß die Vorkonferenz der Kleinen Entente eine Aufforderung zur friedlichen Mitarbeit an die ungarische Regierung zu richten beabsichtigte. Auch ungarische Journalisten haben darüber aus Bukarest berichtet. Das Komunique des Rates der Kleinen Entente in diesem friedlichen Sinne war schon fertiggestellt, als die Nachricht von der Rede des Generaldiplomaten Gömbös zu allgemeiner Bestürzung eintraf und wie eine Bombe wirkte. Herr Gömbös hat in seiner Art im Porzellanladen des europäischen Friedens mit Handgranatenwerfen Kunststücke aufgeführt.

Die Antwort auf die Rede Gömbös war die scharfe Stellungnahme gegen jede revidionistische Bestrebung und die Rede des Außenministers Barthou. Wahrscheinlich wollen wir auch feststellen, daß der Sinn der Rede Barthous in Ungarn abfälliger als in Frankreich ist. Er hat in seiner Rede ausgeführt, daß Rumänien das zu erhalten habe, worauf das Land im Sinne der nationalen Zugehörigkeit Anspruch erheben konnte. In Siebenbürgen sind fast drei Millionen Rumänen angesiedelt — also die überwiegende Majorität der Bevölkerung —, welche trotz mehrhundertjähriger nationaler Unterdrückung ihre rumänische Sprache, Kultur und Tradition nicht preisgaben und stolz für die nationale Freiheit und für die Einigung mit Rumänien unausgesetzt gekämpft haben.

Das sind geschichtliche Wahrheiten, die Barthou in einem kernigen Satz aussprach. Gegen diese Auffassung wird jetzt in Ungarn Sturm geblasen.

Herr Gömbös will aber vor der Öffentlichkeit nicht zugeben, daß er die Schuld für den Konflikt trage. Daher werden nach bewährter Methode der ungarischen Genrypolitik die nationalen Instinkte ausgewühlt und damit die Bankrottlast der Regierung auf ein anderes Geleise geschoben. Man entlastet sich mit aller Kunst der faschistischen Regierungsmacht im Parlament, in der gleichgeschalteten Presse über Barthous Wahrheiten, über die Antwort der Kleinen Entente, über die klare Sprache des jugoslawischen Ministerpräsidenten Uzunovic — und lenkt die Aufmerksamkeit der geknechteten Massen von der hemmungslosen, herausfordernden, — revidionistischen Säbelraffelei des Herrn Gömbös ab.

Die revidionistische Propagandamachine arbeitet mit Hochdruck. Die Vorstände der Vereine, Klubs, Organisationen werden zu Sitzungen einberufen, und man schlägt Entrüstungsresolutionen vor, die natürlich einstimmig zur Annahme gelangen. Für die nächsten Wochen sind einige tausend Sitzungen und Versammlungen in Aussicht genommen.

Man hofft, daß man durch diese Methode vergessen wird, daß der Schuldige der Herr Gömbös und die ganz undiplomatische Form und Hemmungslosigkeit seine Propaganda ist, und daß man allzuviel auf die Freundschaft des faschistischen Italien und Deutschland gebaut hat.

Und trotz alledem ist Gömbös gerichtet. Momentan wird die „Entrüstungssturmaktion“ von allen bürgerlichen politischen Schattierungen

mitgemacht. Es gehört zum guten politischen Ton in Ungarn, alle revidionistischen Biberen mitzumachen.

Aber die Feinde des Herrn Gömbös werden ihm diese diplomatische Schluppe nicht vergessen. Der hohe Alerus, die Revidionisten, die Groß-

Tagessneuligkeiten

Schweres Grubenunglück im Rheinland

Oberhausen (Rheinland), 30. Juni. Samstag früh gegen 4 Uhr ereignete sich im Revier 20 auf der 6. Sohle der Schachtanlage 4/5 der Concordia-Bergbau-A.G. in Oberhausen eine Schlagwetterexplosion, bei der drei Mann den Tod fanden und fünf Mann leicht verletzt wurden. Von den Leichtverletzten erlitten vier Mann leichtere Verbrennungen, während der fünfte der Rettungstruppe angehörte und sich bei seiner Arbeit eine leichte Gasvergiftung zuzog. Die Untersuchungen über die Ursache des Unglücks wurden sofort eingeleitet. Die Vertreter der Bergbehörde befinden sich noch an Ort und Stelle, um die Ursache des Unglücks festzustellen.

Zwei Flugzeugabstürze in Frankreich

Paris, 30. Juni. Ein mit drei Personen besetztes Flugzeug, das an einem Flug nach Boulogne teilnahm, ist etwa 80 Kilometer von Boulogne entfernt aus einer Höhe von etwa 400 Metern abgestürzt. Die drei Insassen, darunter eine Frau, kamen ums Leben. Die Verhältnisse konnten nicht festgestellt werden.

Ein zweites Flugzeugunglück hat sich ebenfalls heute auf dem Flugplatz von Orly ereignet. Dabei fand der Präsident des Aero-Klubs Roland Barros den Tod. Ein zweiter Insasse wurde schwer verletzt.

Kreuzotter verursacht Brand

Istanbul, 30. Juni. Der Brand, der kürzlich in der Nähe des Palais Dolma Baghche gerade zu der Zeit ausgebrochen war, als der Schah von Persien als Gast des türkischen Staatspräsidenten Mustafa Kemal Pascha in dem Palais wohnte, und dem 30 Häuser zum Opfer fielen, ist, wie nunmehr festgestellt wurde, durch eine Kreuzotter verursacht worden. Das Dienstmädchen eines Hauses fing die Kreuzotter und brachte sie mit Benzin und setzte sie in Brand. Die Kreuzotter flüchtete in das Nebenhäus und entfachte dort einen Brand, der schnell riesige Ausmaße annahm.

Neues deutsches Panzerschiff

Kieliger Aktionsradius.

Wilhelmshafen, 30. Juni. Heute wurde hier unter sehr großer Beteiligung das Panzerschiff „C“ vom Stapel gelassen. Das neue Panzerschiff ist das dritte der neuen deutschen Klasse. Die Abmessungen des Panzerschiffes „C“ decken sich mit denen der Schwesterfahrzeuge. Die Länge in der Wasserlinie beträgt etwas über 180 Meter, die Breite 21 Meter. Die Antriebsmaschinen sind acht Dieselmotoren von der Maschinenfabrik Augsburg-Rürnberg, die dem Panzerschiff einen großen Aktionsradius geben. Bei einer Geschwindigkeit von 20 Seemeilen in der Stunde können 10.000 Seemeilen und bei einer Geschwindigkeit von 14,5

Seemeilen ohne Brennstoffergänzung gefahren werden. Das entspricht einer Strecke von Hamburg durch den Südpazifik nach Honolulu und weiter nach San Francisco oder von Hamburg nach Cap Horn und zurück. Das Panzerschiff „C“ erhält, wie seine Schwesterfahrzeuge, eine Artillerie-Ausrüstung von sechs 28-Zentimeter-Geschützen in zwei Drillingstürmen, ferner acht 15-Zentimeter-Geschütze und schließlich noch eine Anzahl leichtere Geschütze.

Feuergefecht mit Dillinger

Southend (Staat Indiana), 30. Juni. Bei einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen Polizisten und 5 Banditen, welche eine Bank in Southend beraubt und 20.000 Dollar entwendet hatten, wurde von einem Polizisten unter den Eindringern der „öffentliche Feind Nr. 1“ Dillinger erkrankt. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Polizist erschossen, vier Polizisten wurden schwer verletzt. Auch Dillinger soll durch einen Schuß schwer verletzt worden sein.

Schiffe ins eigene Herz. Nord und Verbreechen müssen zwangsläufig Nord und Verbreechen erzeugen. Die blutigen Ereignisse in Deutschland sind eine elementare Bestätigung dieser Tatsache. Wenn heute Hitler und Goering mit der Waffe gegen ihre engste Garde vorgehen müssen, wenn heute Kochm, der Stabschef der SA als „verantwortungsloser Geselle“ diffamiert wird — jener Kochm, der Hitlers Armee der Landknechte aufgebaut hat — wenn heute der Fememörder Heines, Hitlers gewalttätiger Vorreiter, tot zu Füßen der toten Klusionen des Diktatorlandes liegt, so ist das ein „Sieg“, an dem der Führer zu Grunde gehen muß. Es ist mehr als eine Revolte unzufriedener SA-Führer, es ist die fürchterliche Demaskierung eines Systems, das mit Säbisten und Mördern an der Spitze seinen Sieg errang, und nun die Väter seines eigenen barbarischen Daseins stamm machen muß. Die Weltgeschichte wird zum Weltgericht! Kochm, der Pervertierte, Heines, der Belrusmörder, waren sie nicht die Männer, die, als Vorbild und Helden gepriesen, von Hitler zu Erzählern seiner Jugend gemacht worden waren? Der Sturz dieser Despoten wird den „Führer“ mitreißen, mag er auch heute noch triumphierend wohnen, das Fest in der Hand zu haben. 17 Monate ist der Diktator im Amt, siebzehn Monate des Schreckens sind über die deutsche Erde gegangen und schon wütet der Schrecken in den eigenen Reihen. Ordnung und Neubau haben sie versprochen und sie gaben nur die Kugel, die Kugel für die „marxistischen Staatsfeinde“ und die Kugel für jene aus dem eigenen Lager, die sich an das erinnern, was der „Führer“ einst versprochen hatte. Das „Grollen der zweiten Revolution“ war das Grollen des Schicksals. Hitler hat dieses Schicksal meistern wollen

mit Gattbefehlen, mit Erzählungen... Aber er ahnt nicht, daß diese Schiffe sein eigenes Regime tödlich getroffen haben. Ein Jahrtausend hat der Verderber Deutschlands für seine Bewegung reflektiert. Nach siebzehn Monaten schon ist das Heil Hitler zu einem Fluch auf den Lippen seiner sterbenden Kameraden geworden.

Die Kriegsbefähigten zur 20jährigen Wiederkehr des Kriegesbeginnes. Am 5. August findet in etwa 30 Städten von Böhmen, Mähren und Schlesien Kundgebungen als Gedenkfeier statt. Durchführende Organisation ist der Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen, Sitz Reichenberg. Einladungen zur Teilnahme ergehen an alle deutschen Kriegsteilnehmerorganisationen. In schlichter Form soll der 20jährige Wiederkehr jener denkwürdigen Tage gedacht, die Toten des Weltkrieges geehrt und der Wille der ehemaligen Kriegsteilnehmer kundgetan werden.

Ein dreiwöchiger staatlicher Bibliothekstour für Jued-Bildung der Bibliothekare in deutschen Gemeinden von 2000 bis 10.000 Einwohnern findet vom 30. Juli an in Freital statt. Anmeldungen mit Fahrpreisermäßigungsantrag sind bis zum 20. Juli an den Referenten des staatlichen Kulturbüros in Neu-Oberberg, Prof. Viktor Schön, zu senden.

Typhus in Leitomischl. Der Leitomischler Stadtrat teilt zu den Meldungen, wonach in der Stadt Typhus ausgebrochen sei und die Smetana-Ausstellung geschlossen werden wird, mit, daß diese alarmierenden Nachrichten unzutreffend sind. Die durchwegs von ein und demselben Herd erkrankten Personen sind im Krankenhaus isoliert.

Mit dem Sanitätsauto verunglückt in der Nacht von Donnerstag auf Freitag die mit dem Rettungsdienst in Trautenau betraute Mannschaft, welche einen aus Rognitz bei Trautenau in Karlsbad zur Kur weilenden Gewerbetreibenden, der schwer krank war, nach Trautenau bringen sollten. Gegen Mitternacht verfiel plötzlich das Licht und in der Hoffnung, man werde, zehn Kilometer von Trautenau entfernt diese kurze Strecke auch ohne Licht erreichen, fuhren die Sanitäler weiter. Unweit des Städtchens Pilsna verlor jedoch der Fahrer die Orientierung und fuhr auf einen Baum auf. Dabei erlitt der Chauffeur einige Knochenbrüche, der Mitfahrer einen Kieferbruch und nur der totkränke Patient im Sanitätsauto blieb unverletzt. Er starb an den Folgen seiner Krankheit, kurz nachdem man die Verunglückten mit einem anderen Auto nach Trautenau gebracht hatte. Das Sanitätsauto ist stark demoliert.

Schwerer Autounfall bei Erfurt. Ein von Erfurt kommender Kraftwagen mit vier Personen fuhr heute früh auf dem Marktplatz in Greußen in voller Fahrt gegen einen Baum. Das Auto zertrümmerte, zwei Personen, ein Ehepaar, wurden auf der Stelle getötet. Zwei andere Personen erlitten Verletzungen.

Zusammenstoß Auto-Eisenbahn in Frankreich. Unweit von Moulins ist bei einem ungeschützten Bahnübergang ein Auto mit einem Loksalz zusammengefahren. Durch den heftigen Anprall wurden zwei Waggons umgestürzt und das Auto zertrümmert. Zwei Personen fanden den Tod, fünf wurden schwer und zehn leicht verletzt. Ein ähnlicher Zusammenstoß ereignete sich unweit Toulouse, wobei ebenfalls zwei Personen getötet und eine verletzt wurde.

Unwetter auf dem Balkan. Das stürmische Wetter hat auch auf Südbulgarien übergegriffen. In heftige Regengüsse große Schäden verursacht haben. Im Rhodope-Gebirge wurden drei Leute durch den Witz getötet. Die Eisenbahnstrecke Sofia-Barna wurde durch die Regengüsse unterspült und an mehreren Stellen verschüttet. Der Verkehr konnte jedoch heute wieder aufgenommen werden.

Wahrscheinliches Wetter heute, Sonntag: Unbeständig, wechselnd bis vorwiegend bewölkt, streichweise Gewitter oder Schauer, mäßig warm, Nord- bis Ostwind. — Wahrscheinliches Wetter Montag: Andauer des unbeständigen Witterungscharakters.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag:
Brag, Sender 2: 10.20: Deutsche Nachrichten, 18.40: Polkas auf Schallplatten, 17.50: Chansons auf Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Schneeweiß: Slowakische Hirtenlieder, 20.45: Konzert-Festival für moderne französische Musik, 23.15: Deutsche Nachrichten, Sender S: 14: Schrammelfonzert, 14.30: Deutsche Sendung: Richard Strauß, 15: Deutsche Nachrichten. — Brunn 15.15: Nachmittagskonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Gajbeczka: Die Geheimnisse des Nordpols, 18.30: Konzertstunde. — Preßburg 12.30: Orchesterkonzert, 17.55: Schallplatten, 19.10: Brudner: Orchesterkonzert. — Kalsau 15.15: Sigeuner-musik. — Rábrisch-Orkan 11.05: Mittagskonzert.

Dienstag:
Brag, Sender 2: 6: Gymnastik, 10.20: Deutsche Nachrichten, 11.05: Opernmusik auf Schallplatten, 15.15: Nachmittagskonzert der tschechischen Philharmonie, 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Emil Strauß: Wirtschaftsdrehtafel, 19.25: Unterhaltungskonzert, 22.15: Tanzmusik, Sender S: 14.25: Deutsche Sendung: Gajbeczka: Soziale Informationen, 14.45: Schallplatten, 15: Deutsche Nachrichten. — Brunn 18.20: Deutsche Sendung, Arbeitsklub: Josef Schramel: Zeitfragen, 19.25: Salonorchester, 20.40: Weigen-Soli. — Preßburg 20.20: Rumänische Lieder. —



Ein Denkmal für die Opfer von Ossek

wird von dem tschechischen Bildhauer Pokorny geschaffen

Der unvöllige Beobachter

Die Redaktion des „Bölkischen Beobachters“ wird zum Rassenunterricht kommandiert werden müssen, damit sie Arier und Nicht-ariet besser zu unterscheiden lernen.

Raubüberfall in Budapest

Ein verwegener Raubüberfall amerikanischer Stils wurde Samstagvormittags in einer Verkehrsstraße in Budapest vor dem Gebäude der Ungarischen Nationalbank verübt.

In Detroit (USA) wurden auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung über die Ursachen des Detroit Bankstichs im Frühjahr dieses Jahres 13 Bankdirektoren in den Anklagezustand versetzt.

Angenehme Sicherheitsvorkehrungen im Rensselaer-Werk

Wie aus Roslau gemeldet wird, hat die OBBW im Zusammenhang mit der kürzlichigen Explosionen im chemischen Werk Rensselaer bei der 78 Menschen den Tod fanden, weitere Vorkehrungen vorgenommen.

Die Redaktion des „Bölkischen Beobachters“ wird zum Rassenunterricht kommandiert werden müssen, damit sie Arier und Nicht-ariet besser zu unterscheiden lernen.

Landarbeiteraufstand in Chile

Nach einer Meldung aus Santiago de Chile haben etwa 7000 Landarbeiter bei Temuco eine Fackelzug gestürzt.

Der Klub der Parlamentarier und Kammerkennographen

hat Mittwochs im Abgeordnetenshaus seine konstituierende Generalversammlung abgehalten, welche als Ständeororganisation der praktisch tätigen Kammerkennographen ohne Unterschied der Nationalität sich die praktische, aber auch die theoretische Pflege der Kammerkennographie zur Aufgabe gesetzt hat.

Ein neuer Rundfunksender in der Arktis

Im Sommer dieses Jahres wird auf der Russischen Insel im Norden des Nordpol-Archipels ein Rundfunksender von großer Leistungsfähigkeit errichtet werden.

PRAGER ZEITUNG

Prager Zeitung

Gewerbliche Fortbildungsschulen des Deutschen Handwerkervereins

in Prag II. — 502, Smekly 22, 3. Stod.

A) Zweiklassige allgemein-gewerbliche Fortbildungsschule für Lehrknaben und Lehrlinge gewerblicher Berufe.

B) Zweiklassige gasgewerbliche Fortbildungsschule für Lehrknaben des Gas- und Kaffeehaus-gewerbes.

Einschreibungen im Sekretariate des Deutschen Handwerkervereins in Prag II., Smekly 22, 1. Stod., in der Zeit vom 15. bis 30. August an Wochentagen von 8 bis 6 Uhr nachmittags.

Dauer des Schuljahres: 1. September bis 28. Juni.

1800 Kilometer zur Olympiade! Am Freitag abends sind in Prag sechs Olympiade-Gäste besonderer Art eingetroffen: sechs jüdische Arbeiterabfahrer nämlich, die vor dreiwöchiger Taten von Tel-Aviv aufbrechen waren.

Ausflugssäge

Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt folgende Ausflugszüge ab: Vom 9. bis 20. Juli nach Karpatenland für 519 Kč; vom 22. bis 29. Juli nach Nordsee für 740 Kč; vom 21. Juli bis 11. August an die Lettische Riviera 1820 Kč; am 14. Juli nach Girschberg 80 Kč; vom 28. Juli bis 8. August nach der Schweiz 1428 Kč; vom 18. bis 27. August ins Salsanmergut 1195 Kč.

Bei Menschen mit unregelmäßiger Verstätigkeit

schafft ein Glas natürliches „Frans-Josef“-Bitterwasser, täglich früh nüchtern genommen, müdehellen, leichten Stuhlgang. Keratlich bestens empfohlen. 2106

Note Falten werden im Stadion-Haupt-Restaurant „Zu den drei Preisen“ verkostigt.

Vereinsnachrichten

Festabzeichen. Alle Turngenossen und Turngenossinnen, welche noch Festabzeichen haben wollen, melden sich täglich von halb 8 Uhr nachmittags in Prag VII., Strohmaherova (Realschule), und Montag und Dienstag in der Turnstunde, Prag II., Sitzbankstraße.

Die Hauptprobe zu dem Festabend findet nicht in Smichov, Narodni dum, sondern in der Produktenbörse, Prag II., Sabelplatz, statt. Die genaue Zeit wird noch bekanntgegeben.

Deutsche Volksgemeinde Prag

Alle aktiven Sangesgenossen, die an dem 8. Augustabend des Olympiade-Ausfluges am 7. Juli im Saale des Narodni dum in Smichov mitwirken, werden ersucht, bei der letzten Probe zu dieser Veranstaltung am Dienstag, den 3. Juli, um 8 Uhr abends im Probelokale der Beseda bestimmt zu erscheinen.

Es ist Pflicht eines jeden aktiven Sängers, unsere Genossen, die die weiten Reisen aus dem In- und Auslande nicht scheuten, würdig zu begrüßen und alles zu tun, damit sich unsere Gefinnungsgenossen in der Feststadt der 3. Arbeiter-Olympiade wohlfühlen.

Der Film Ein feiner Herr

Dieses allerneueste tschechische Filmstückchen wieder einmal aus den Reihen allerältester Schwankideen zusammengefasst. Der feine Herr, der für seinen eigenen Diener gehalten wird, ist eben ein alter Bekannter, wie die beiden Damen, die einander von Eifersucht anfauchen und verprügeln.

Zwei Herzen in Zärtlichkeit

Dass man jetzt öfters deutsche Filme aus vorhilterischer Zeit zeigt, verdient Anerkennung (zumal dann, wenn es sich um ein so wertvolles Werk handelt wie „Beifront 1918“).

Freiheit Die Bezirksleitung

Wenn du auf der Straße, in der Straßenbahn oder sonstwo einen auswärtigen Genossen siehst, der Rat, Auskunft oder Hilfe braucht, greife sofort ein und hilf ihm!

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Kreis-Appeal. Dienstag, den 3. Juli, um acht Uhr im Parteihaus für alle Mitglieder. Politisches Referat, Lagerbericht.

Die Olympiade

Wir brauchen für den 4. bis 7. Genossen für den Bahndienstleistungen bis Dienstag bei den Arbeitsgemeinschaften. Bepflichtung und Diensterteilung: Dienstag, 7 Uhr, im Parteihaus.

Freiheit Die Bezirksleitung

Wenn du auf der Straße, in der Straßenbahn oder sonstwo einen auswärtigen Genossen siehst, der Rat, Auskunft oder Hilfe braucht, greife sofort ein und hilf ihm!

Christoph Willibald Gluck Zum 200. Geburtstag des Opernreformators am 2. Juli 1934

Schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte Eduard Hanslick, der berühmte Wiener Kritiker, dieses über Glucks Opern schreiben: „Man konnte in Wien ein ehrenwürdiges Alter erreichen und doch von Gluck nichts kennen gelernt haben, als die Iphigenia in Aulis, Orfeo und Alceste.“

Es ist heute selbstverständlich nicht besser geworden mit der Pflege und Wertschätzung Gluck'scher Opernkunst. Im Gegenteil: das Schicksal des Vergessenen wendet sich an Gluck bereits so weit erfüllt, daß die meisten ihn heute überhaupt nicht kennen, manche nur als den Komponisten der Oper „Orpheus und Eurydike“, der einzigen Oper des Meisters, die heute noch hier und da aufgeführt wird.

Aber, — da hier der Name Mozart gefallen ist, — man kann durch dieses Meisters bis in die Gegenwart dauernde Opernlebenhaftigkeit die Lebenskurve der Gluck'schen Opernschöpfungen erklären. Denn, — wie ein Musikhistoriker sagt: „Gluck, des großen, staunenswerten Meisters, Schöpfungen sind niemals Gemeingut oder gar Lieblinge der Welt in dem Maße geworden wie Mozarts Opern.“

Glucks Größe und Bedeutung wird uns bewußt, wenn wir die Geschichte der Oper betrachten. Denn Gluck ist als der erste große Reformator der Oper anzusehen. Seine ersten Opernschöpfungen allerdings unterschieden sich zunächst gar nicht von den zu seiner Zeit herrschenden italienischen Opern.

Einleitet der Sänger und durch die schwache Nachgebiltheit der Komponisten in der italienischen Oper eingegriffen seien. Die Musik sollte ihrer wahren Bestimmung zurückgegeben werden, sie solle den Ausdruck und das Interesse der Situation verstärken, nicht aber die Handlung zerschneiden und durch bloß äußerlichen Aufputz entstellen.

Das Opernschaffen Glucks läßt sich in drei Hauptabschnitte gliedern: die Opernitalienischen Stiles, die französischen Opern und die reformierten Opernwerke. Bedeutung gewinnt Glucks Opernschaffen erst mit der Verwirklichung der reformistischen Ideen des Meisters.

Glucks Lebensgeschichte hat für uns Böhmern deswegen besonderen Reiz, weil die ersten Bildungsjahre dem jungen Gluck in Böhmen flossen. Als Sohn des Förstlers Alexander Gluck zu Weidenwang in der Oberpfalz geboren, kam der Knabe Gluck zunächst nach Bamberg, dann nach Würzburg, wo sein Vater als Hofmeister des Fürsten Anstalt berufen wurde.

Für den Urlaub!

Bata

10.000 Zuschauern die besten Vereine des Landes verschiedene Darbietungen vor. In einer großen Rundgebung auf einem öffentlichen Plage wurden 120 Sportler aus dem Saargebiet in deutscher Sprache vom Bundesvorsitzenden begrüßt. Nach dem imposanten Festzug am Nachmittag mihete das Fest wegen einem früheren Gewitter vorzeitig beendet werden.

Bürgerlicher Sport

Schwere Niederlage SK. Klados. Der Beginn der zweiten Runde war für die Kladoser nicht mit demselben Erfolg begleitet wie in der ersten: Sie verloren am Samstag in Budapest gegen Ferencvaros glatt mit 0:8 (0:3). Diesen Vorsprung der Ungarn wird SK. Klados wohl kaum im Rückspiel aufholen können.

Der „Goldene Fußball“ wurde dem Prager DFC wieder zum Verhängnis, denn er verlor in Bodenbach gegen die SpBg. mit 2:3 (1:2). Zwei Prager wurden ausgeschlossen. — In Barnsdorf besiegte der DFK den DFC. Budweis knapp mit 3:2 (2:1).

Literatur

Das amtliche Kartellregister in Buchform erschienen

Soeben ist das „Kartellbuch der Tschechoslowakei“ erschienen. Es enthält auf über 500 Seiten eine authentische Wiedergabe des amtlichen Kartellregisters nach dem Stand von Ende Juni 1934. Die Bearbeiter, die volkswirtschaftlichen Redakteure Karl Wolf und Dr. J. Günzberg, haben in

sinntreuer Form den Inhalt des amtlichen Kartellregisters wiedergegeben und ihn in objektiver Weise ergänzt und erläutert. Dem Leser wird zum erstenmal ein Einblick in das tschechoslowakische Kartellwesen und seine internationalen Verflechtungen gewährt. Fast 700 Kartellvereinbarungen zwischen tschechoslowakischen Firmen sowie zwischen in- und ausländischen Unternehmungen behandelt das Buch. Die Darstellung jedes einzelnen Kartells gibt anzunehmen der Organisation, Zweck und Dauer des Kartells, die geschlichen Vertreter, sämtliche Mitgliedsfirmen des In- und Auslandes mit ihren Adressen. Der Wiedergabe des Kartellregisters geht eine instruktive Abhandlung des Vorstandes der Kartellregisterbehörde Obersektionsrat Dr. A. Stehlik voraus, der u. a. in authentischer Weise die Sprachenspraxis im Verkehr mit der Kartellregisterbehörde erläutert. Der Interpretator des Kartellgesetzes Dr. F. Stern wird durch seinen gediegenen Kommentar viel zum Verständnis der tschechoslowakischen Kartellgesetzgebung beitragen. Das Buch enthält den genauen Wortlaut des Gesetzes und der Durchführungsvorschriften, Muster-Formulare für die Eingaben in deutscher und tschechischer Sprache. Die alphabetischen Verzeichnisse der vielen Tausende in- und ausländischen Firmen, der Branchen, Waren und Kartellorganisationen, Evidenz- und Kontrollbüros ermöglichen eine vielseitige Anwendung dieses neuartigen wirtschaftlichen Nachschlagewerkes, das der Vollständigkeit halber auch ein Verzeichnis der in letzter Zeit aufgelösten Kartelle, der ausgesprochenen Kartellmitglieder und nichtkartellierten Firmen (Außenseiter) enthält.

Das Kartellbuch der Tschechoslowakei (Verlag S. Werch Sohn, Prag II., Banská 12, Preis im Inland 100 Kč) hat eine Riehe in der wirtschaftlichen Fachliteratur ausgefüllt.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Ein feiner Herr“. — **Alfa:** „Die falschen Zwillinge“. — **Avion:** „Westfront 1918“. — **Beranel:** „Unbekannte Melodie“. — **Fenix:** „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel“. — **Flora:** „Unbekannte Melodie“. — **Gaumont:** „Ein feiner Herr“. — **Hvězda:** „Auf der Suche nach Atlantis“. — **Julie:** „Die Schlacht“. — **Kinema, B. Th.:** Journal, Lustspiel, Reportage. — **Koruna:** „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel“. — **Kotva:** „Mit Jane Grey ins Reich der Meeressungeheuer“. — **Lucerna:** „Mit Jane Grey ins Reich der Meeressungeheuer“. — **Metra:** „Die goldene Katharina“. — **Passage:** „Zwei Herzen in Järslichfeld vereint“. — **Praha:** „Mörder unter uns“. — **Slant:** „Die Tochter des Admirals“. — **Sokolos:** „Ein feiner Herr“. — **Alma:** „Der Adjutant seiner Hoheit“. — **Vasfal:** „Die sechs Frauen Heinrichs des Achten“. — **Velvedere:** „Aus Liebe“. — **Vesela:** „Großfürstin Alexandra“. — **Vavrit:** „Ihre Majestät die Liebe“. — **Wukon:** „Die Bettlerin von Notre Dame“. — **Libs:** „Ein Herz für ein Lied“. — **Louvre:** „Narokko“. — **Macedla:** „Kriko — der Frauenverführer“. — **Novy:** „Die goldene Katharina“. — **Sport-Emichov:** „Ein Herz für ein Lied“.

Krania-Rino

„Ein Mann mit Herz.“ Filmkunstspiel mit Gustaf Fröhlich, Paul Kemp, Waldau in den Hauptrollen

Nur bis einschließlich Montag. Sonntag Vorführungen um 4, 6, 8, 10 Uhr. Nimentka 4. Fernsprecher 61623.

Sport • Spiel • Körperpflege

Begrüßungstafette der Arbeiter-Radfahrer zur 8. Arbeiter-Olympiade

Seute zwischen halb 8 und 8 Uhr nachmittags trifft am Prager Stadion eine Stafette der Arbeiter-Radfahrer ein, die auf diese Weise die Olympiade und ihre Gäste nach Uebergabe der Urkunde an den Olympiade-Vorstand ihre Teilnahme dokumentieren wird. Die Stafette startete um 2 Uhr früh in Tschechisch-Gründ.

Ungarische Arbeiterschwimmer und Wasserballspieler zur Prager Olympiade. Bei dem letzten Wettkampf in Budapest zeigten die Schwimmer, daß sie in guter Form sind. Gestag stellte über 1000 Meter Gratal mit 15:52 Min. eine neue Bestleistung auf. Die Wasserballmannschaft siegte gegen die Probinsmannschaft Ghömro mit 8:1.

30 Jahre Arbeiterturnverein Louvain (Belgien). Aus diesem Anlaß fand in Louvain ein Turnfest statt, an dem sich über 5000 Turnerinnen und Turner beteiligten. Am Vorabend führten vor

Olympiadeturner
besucht das
Stadion-Haupt-Restaurant

„Zu den drei Pfeilen“
Inhaber: Turngenosse Kurt Schrader

Klassen-Lotterie!

Treffter gibt's in jeder Klasse
Bei Gessler, Troppan, Turnergasse
2420 Alno:
heute noch bestellen!

Laufendes Inserat

bringt
laufenden
Absatz!

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**
Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN **SIND DIE ALLERBESTEN!**

Jugend, lerne tschechisch
während d. Ferien od. Schulljahr im Besonderen
Seset a. K. Kinder 6-20 J. Tschechisch, Gram., Lesl., Musik, Sport, Reiten, Schwimmen, Sonnenbäder für Schwache u. Kintarme, Adema-Gesellschaft, Prospekt gratis. 2419

In tiefster Trauer geben wir hiedurch Nachricht, daß unser verehrter und geliebter Seniorchef, Herr

DR. OTTO PETSCHKE

in der Vollkraft seines Schaffens stehend, uns durch den Tod entrissen wurde.

Was er jedem einzelnen von uns gewesen und wie tief unser Schmerz ist, dem kann unser Wort nicht Ausdruck verleihen; als seine Mitarbeiter folgten wir seiner zielbewußten und weitblickenden Führung, fühlten uns ihm, dem treuesten Berater und Helfer, aufs engste verbunden und verehrten ihn als Mann von hohen Gaben des Geistes und des Herzens, sowie als Vorbild aufrechten Charakters und vornehmster Gesinnung.

Sein Andenken wird unvergänglich in unseren Herzen dauern.

Prag, am 30. Juni 1934.

**Direktion und Beamtenschaft
des Bankhauses Petschek & Co.**

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfraustratur wurde von der Post- und Telegraphen-Vereinbarung vom 11/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.